

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
Stichtag: 6.40 RM, monatlich 1.80 RM, frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich vom Postamt abzuholen 1.80 RM, dem Briefträger ins Haus gebracht 1.94 RM. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 4.— RM, für das übrige Ausland 5.50 RM, monatlich, Berlin ins Feld bei direkter Bestellung monatlich 2.— RM. Postbestellungen nehmen an: Adressen: Holland, Dageburg, Schweden und die Schweiz, eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
Erscheinung täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
Die Lebergebühren des Monats betragen 50 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt die ersten 20 Zeilen, jedes weitere Wort 10 Pf. Ständestellen und Geschäftsmitteilungen des ersten Monats 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Warte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Zerstreuungszahlung 20 Pf. Familien-Anzeigen, politische und gesellschaftliche Berichte - Anzeigen 40 Pf. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin E.-B. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Dienstag, den 17. September 1918. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Friedensnote und der Reichstag.

Ueber die Wirkungen des österreichischen Friedensschrittes im feindlichen Ausland liegen bisher noch keine Nachrichten von entscheidender Bedeutung vor. Als solche wird auch eine Meldung der amerikanischen „Associated Press“ nicht zu betrachten sein, die dem angekündigten Schritt Österreichs das Diktum Wilsons „Machtentfaltung bis zum äußersten, Machtentfaltung ohne Maß und Grenzen“ gegenüberstellt. Zweifellos werden die Gegner gemeinsam vorgehen und auf einer interalliierten Konferenz ihre Antwort auf die österreichische Note beschließen. Auch der parlamentarische Ausschuss Frankreichs, der sich, Blättermeldungen zufolge, mit der Note beschäftigen wird, kann der gemeinsamen Entscheidung nur vorarbeiten.

Bei uns in Deutschland hat das Vorgehen der Verbündeten eine tiefgehende Bewegung hervorgerufen. Ihr erster Niederschlag ist die Einberufung des Hauptauschusses, die zum nächsten Dienstag, den 24. September, erfolgt ist. Der Vorsitzende, Genosse Ebert, der schon seit Wochen auf die Einberufung drängt, hatte diese ursprünglich schon für diesen Freitag in Aussicht genommen, mußte sie aber auf den Einspruch des Reichskanzlers hin (der verreisen muß, aber dabei sein will) auf den nächsten Dienstag verschieben. Unter Ueberwindung der zähen Hindernisse, die diesem Plan entgegengestellt werden, wird es hoffentlich auch gelingen, baldigt die Vollversammlung des Reichstags zusammenzutreten zu lassen. Es waren die Vertreter der Mehrheitsparteien, die die Einberufung des Hauptauschusses beschloßen, die bürgerlichen Parteien müssen sich aber noch zur Ueberzeugung durchbringen, daß auch die nächste Einberufung des Reichstags selbst nicht zu vermeiden ist.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist für Montag, 10 Uhr vormittags, zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Parteiausschuss eingeladen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion tritt heute zu einer Sitzung zusammen, der man in national-liberalen Parteikreisen große Bedeutung beimißt. Die „Nationalzeitung“ berichtet darüber:

Auch in nationalliberalen Kreisen verheißt man sich nicht, daß der österreichisch-ungarischen Demarche eine folgenreiche Bedeutung beizumessen ist, welche Ausnahme sie auch bei den Gegnern finden mag und daß unter allen Umständen mit einer unbedingten Rückwirkung auf die innerpolitischen Verhältnisse zu rechnen ist. Der praktische Kern der morgigen nationalliberalen Beratungen ist die Frage einer eventuellen Teilnahme an den interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien. Ursprünglich mochten bekanntlich die Nationalliberalen diesen Sitzungen bei, verzögerten später aber freiwillig auf eine Beteiligung. Wie wir hören, sind eine Anzahl Fraktionsmitglieder der Ansicht, daß ein weiteres Fernbleiben einer Selbstauschaltung der Partei gleichläufig und daher für sie nur schädlich wirken könnte.

Die Nationalliberalen haben offenbar die Empfindung, daß der Schwerpunkt der Entscheidungen von der gegenwärtigen Regierung ab und immer mehr zur Reichstagsmehrheit hinüberdrückt, da möchten sie den Anschluß nicht verpassen.

Alle diese äußeren Anzeichen zeigen, daß es in der politischen Welt Deutschlands lebhaft wie in einem Ameisenhaufen zugeht und daß man im Gefühl einer ersten Krisenstimmung lebt. Zufrieden ist mit der Regierung wohl keiner. Die einen sind der Ansicht, daß Herr v. Sinsge, der doch neulich erst in Wien war, worauf die landesübliche völlige Uebereinstimmung festgestellt wurde, den Schritt Österreichs unter allen Umständen hätte verhindern müssen, die anderen meinen, Deutschland hätte sich der österreichischen Initiative von vornherein anschließen und mit Österreich eine gemeinsame Friedenspolitik vereinbaren müssen, zu der die Festlegung auf den Brester Frieden und die Vorbereitung der finnischen Königswahl wie die Faust aufs Auge passen. Einig ist man in der Auffassung, daß es der Regierung nicht gelungen ist, die so dringlich notwendige Einheit der diplomatischen Front zwischen den Verbündeten aufrechtzuerhalten.

Wenn nun der Hauptauschuss am 24. September zusammentritt, so ist zu fürchten, daß er zu spät kommt. Die österreichische Note fordert rasche Antwort, und die finnische Königswahl soll schon am 26. September stattfinden. Es erhebt sich also die peinliche Frage, ob das verzögerte Hinschieben aller parlamentarischen Einwirkungen nicht auf die Absicht zurückzuführen ist, den Reichstag vor vollendeten Tatsachen zu stellen, wie das ja schon so oft, zuletzt in verfassungsmäßig höchst bedenklicher Weise mit den Zusatzverträgen zum Brester Frieden geschehen ist. Ein solches Mißtrauen ist aber auch nicht geeignet, das Verhältnis zwischen Regierung und Parlament zu bessern. Jedenfalls ist die Ueberzeugung ziemlich allgemein geworden, daß es mit der bisherigen Direktionslosigkeit der Politik nach innen und außen ein Ende haben muß. In der Wahlrechtsfrage ist die Regierung auf ein totes Gleis geraten, sie hat aber nicht den Mut, das zu bekennen und die Konsequenzen daraus zu ziehen. In der auswärtigen Politik freuen sich nach

wie vor die Absichten der Zivilregierung mit militärisch-dynastischen Einflüssen, und die Zusammenarbeit mit den Verbündeten erscheint in erster Weise gestört.

Ein Beispiel für dieses gefährliche Spiel der verschiedenen Strebungen bietet die Entwicklung der finnischen Angelegenheit, vor deren entscheidender Bedeutung ein großer Teil der Presse noch immer krampfhaft die Augen verschließt. Die ganze Königsgeschichte ist der Zivilregierung wie ein Dachstein von oben auf den Kopf gefallen, und anscheinend hat sich noch immer nicht der Mann gefunden, der darüber der entscheidenden Stelle reinen Wein einschenkt.

Als Napoleon den Holländern befahl, sich seinen Bruder Louis zum König zu erbitten, und als er seinen Schwager Joachim Murat zum Herrn über das Großherzogtum Berg einsetzte, hatte er die Schlacht von Austerlitz geschlagen und stand auf dem Gipfel seines Kriegsglücks, auf das sich erst drei Jahre später der erste Schatten senkte. Es muß ausgesprochen erlaubt sein, daß sich Deutschland im Herbst 1918 nicht in derselben Lage befindet, in der sich Frankreich im Jahre 1806 befand, und daß die Politik des Reiches auf diese Tatsache Rücksicht zu nehmen hat. Von der grundsätzlichen Seite der Frage — daß man einem Volk nicht eine Staatsform und ein Oberhaupt auferlegen soll, die es nicht will — ist dabei noch ganz abzusehen.

Wären es vielleicht auch nicht solche grundsätzliche Bedenken, der die Annahme des finnischen Thrones durch einen Verwandten des Hohenzollernhauses auch in den Augen der Regierung widerrieten, so hat ihr, glauben wir, doch nicht die Einsicht gefehlt, daß es notwendig sei, alle östlichen Fragen jetzt in der Schwebe zu lassen. Sie ist aber mit dieser Einsicht leider nicht durchgedrungen, und statt fest zu bleiben, hat sie vorsichtig nach allen Seiten hin labiert. Die Folge davon ist die jetzt gegebene inner- und außerpolitische Situation, die angesichts der gesamten Weltlage doppelt beklagenswert ist.

Ein Ausweg ist nur zu finden, wenn wir rasch zu einem festen Kurs gelangen, wenn das Thronabenteuer im Osten abgesetzt und die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung erklärt wird, auf der von Österreich-Ungarn angeregten Besprechung alle durch den Krieg aufgeworfenen Weltfragen einer Erörterung zu unterziehen. Nur so kann die deutsche Regierung dem diplomatischen Gegenschlag zuvorkommen, kann die Erklärung vermieden werden, das starre Festhalten Deutschlands an dem Brester Frieden mache ein Eingehen auf den österreichischen Vorschlag unmöglich.

Eine englische Stimme zur Friedensnote.

Stenographische Aufnahme.

London, 16. September. (Reuter.) Das liberale „Daily Chronicle“ schreibt: „Das österreichische Angebot ist die erste direkte Annäherung eines Kriegführenden, die seit Kriegsbeginn unternommen worden ist. Als solcher kommt ihr besondere Bedeutung zu. Zwei Motive veranlassen die Note: Erstens der Wunsch, unter den Ententemächten durch den Versuch, das Obium für die Fortsetzung des Krieges ihnen zuzuschleusen, Verwirrung zu stiften; zweitens die aufrichtige Friedenssehnsucht in Berlin und Wien. Es wird jetzt zum erstenmal zugegeben, daß die Mittelmächte unmöglich den Krieg gewinnen können. An Stelle der vertriebenen Siegespropheten, die den Beginn der großen Kaiserfeldschlacht beklauerte, trat die Furcht vor der Niederlage. Die österreichische Note geht jedoch von der Annahme aus, daß auf keiner Seite die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Sieges besteht. Von diesem Standpunkt aus tritt die Note für einen Verständigungsfrieden ein. Niemand, der einen Funken von Mitgefühl besitzt, würde auch nur für einen einzigen Tag die Fortsetzung der Agonie dieses Krieges wünschen, wenn sie nicht absolut notwendig ist. Aber nach allen ihren Leiden beabsichtigen die Ententemächte nicht, sich mit einem Scheinfrieden abzugeben zu lassen, der nur einen neuen Krieg zu einem Zeitpunkt, der den Militaristen Mitteleuropas genehm wäre, bedeuten würde. Die freien Nationen der Welt sind entschlossen, zusammenzuhaltend bis die ungeliebte Drohung endgültig beseitigt ist. Das ist unmöglich, bis der gewaltige deutsche Militarismus zerschmettert ist. Nichts außer der deutlichen Niederlage im Innlande oder auf dem Schlachtfeld wird ihn zerknietern. Es würde tödlich sein, irgendwelche guten Ergebnisse von einer Konferenz zu erwarten, wenn nicht vor der Zusammenkunft der Delegierten eine gewisse Annäherung der Meinungen zwischen den Gruppen der Kriegführenden eingetreten ist. Dafür gibt es wenig Anzeichen. Es ist nicht eine wirkliche Änderung der Gesinnung und der Methode in Berlin und Wien eingetreten, sind Verhandlungen nutzlos. Wir verlassen uns einfach auf die Logik des militärischen Erfolges, um unsere Feinde zur Vernunft zu bringen, in der Sprache Wilsons: „Nur durch die internationale Ordnung, die sich auf den umfassenden allgemeinen Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit gründet.““

Ein finnischer Protest.

Aus den Geheimnissen der Königsmache.

Von finnischer Seite geht uns folgende Zuschrift zu: Die Entwicklung unserer Verfassungsfrage ist in großen Zügen die folgende: Die Regierung Soininens, von den bürgerlichen Fraktionen des Landtages zusammengesetzt, hat im Dezember 1917 einen republikanischen Verfassungsentwurf als Regierungsvorlage dem Landtage eingereicht. Als Finnland seine Unabhängigkeit proklamierte (6. Dezember 1917), hat der Landtag einstimmig Finnland für eine Republik erklärt. Als solche hat Finnland die Anerkennung Schwedens, Deutschlands, Frankreichs und anderer Staaten erreicht. Die Behandlung der Verfassungsvorlage war noch nicht beendet, als der Bürgerkrieg ausbrach (Ende Januar 1918). Die sozialdemokratische Regierung hat sich während des Bürgerkrieges als die Regierung der Republik Finnland in amtlichen Urkunden angegeben; alle Tagesbefehle des Generals Rannerheim erschienen im Namen des Oberbefehlshabers der Armee der Republik Finnland.

Nach im April 1918, als nach Beendigung der Unruhen die Grundgesetzkommission des Landtages Beratungen über die Verfassung hielt, wurde einstimmig die sozialdemokratischen hatten sich zum größten Teile an den inneren Kämpfen beteiligt und erschienen mit drei Ausnahmen nicht mehr im Landtage, die republikanische Staatsform in erster und zweiter Lesung angenommen. Die reaktionären Elemente wagten noch nicht offen als Monarchisten aufzutreten.

Im Mai aber hat ein Umschwung stattgefunden. Die Regierung hat die republikanische Verfassungsvorlage zurückgezogen und eine monarchische eingereicht und zugleich die Erklärung abgegeben, sie stehe und falle mit der Monarchie. Um die Volksstimmung für sich zu gewinnen, hat man behauptet,

Deutschland wünsche die Monarchie,

die Republikaner wünschten aber Wirren und arbeiten gegen die Interessen Deutschlands. Offiziell nahm jedoch die deutsche Regierung eine neutrale Haltung ein. Es arbeitete aber in Helsinki eine Zweigstelle der „Section Politik des Generalstabes des Heeres“, mit welcher unsere Reaktionsäre nahe Beziehungen hatten, und diese Section hat die monarchistischen Bestrebungen unterstützt. Tatsächlich waren wir nicht ganz frei; es standen deutsche Truppen überall in Finnland, und Kriegsschiffe lagen im Hafen Helsinki.

Am 14. Juli hat der Landtag in der zweiten Lesung mit 57 Stimmen gegen 53 sich für die monarchische Regierungsvorlage ausgesprochen. Um die nötige qualifizierte Mehrheit in der dritten Lesung zu erreichen, hatte man eine gewaltige Agitation getrieben. Erstens hatte die Regierung zwei sozialdemokratische Mitglieder des Landtages verhaftet; andere früher verhaftete, teils unschuldige, waren in Untersuchungshaft geblieben. Ersatzwahlen für drei verstorbene sozialdemokratische Mitglieder fanden nicht statt. Zweitens hat die Regierung sich auf die deutsche Regierung gestützt. Am 17. Juli gab der finnländische Minister des Auswärtigen den Delegierten sämtlicher Fraktionen eine offizielle Erklärung ab, die deutsche Regierung halte das Inkrafttreten der monarchischen Staatsform vom Gesichtspunkte Finnlands und Deutschlands aus für das zweckmäßigste.“

Einer der maßgebenden deutschen Militärs

hat republikanische Mitglieder des Landtages zu sich ein, um sie davon zu überzeugen, daß ihre Ansicht mit den Interessen Deutschlands nicht übereinstimmen. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erschien Ende Juli ein Artikel, in welchem gesagt wurde, Deutschland könne nicht mit geschlossenen Augen dastehen, wenn Finnland sich eine Staatsform wählt. Seine Teilnahme bei der Lösung der Verfassungsfrage werde für Deutschland sogar zur Pflicht, da die Interessen sich decken.

Dennoch konnte die Regierung am 7. August nicht die nötige fünfsechstel-Mehrheit für die schnelle Behandlung der Regierungsvorlage aufbringen; es stimmten trotz des ungeheuren Druckes 33 Abgeordnete dagegen. Nach der Verfassung sollte die endgültige Lösung der Verfassungsfrage erst nach Neuwahlen folgen. Aber die monarchistische Mehrheit wagte jetzt am 9. August (mit 58 Stimmen gegen 44) einen Antrag anzunehmen, wodurch die Regierung aufgefordert wurde, die notwendigen Maßnahmen vorzunehmen, um einen König (für das bisher nicht existierende Adiktum Finnland) zu wählen. Man hätte sich auf die verjährten Bestimmungen des Grundgesetzes von 1772, die unsere Rechtsgelehrten früher für ungültig erklärt hatten. In Wirklichkeit bedeutete dieser Beschluß des Landtages eine Aufhebung des am 7. August gefassten, geschmähten Beschlusses. Der Präsident des Landtages hat auch gegen die Behandlung des Antrages protestiert.

Wir können den deutschen Prinzen, der jetzt als König Finnlands Thron auf diese Weise bestiegt, nicht anerkennen. Es liegt darin keine feindliche Handlung gegen Deutschland. Wir stehen nur auf dem Standpunkte: man soll an das Volk appellieren; ein Adiktum ohne Zustimmung des Volkes ist wertlos und bleibt schwach. Der jetzige Landtag, der keine wirkliche

Vollvertretung mehr ist, und in dem die Sozialdemokraten (mit einer einzigen Ausnahme) nicht vertreten sind, ist unfähig, die Verfassungsfrage zu lösen.

Er lernt schon finnisch!

Zu 4-6 Wochen ist der König fertig.

Aus Helsingfors wird vom 15. September gemeldet: Am Prinz Friedrich Karl Unterricht im Finnischen zu erteilen, reist Dozent Fr. Helng nach Deutschland ab. Sein Aufenthalt wird auf 4 bis 6 Wochen berechnet.

So schnell kann also ein deutscher Prinz und preussischer General seine deutsche Nationalität mit einer fremden vertauschen! Ein paar herablassende Redensarten, in 4-6 Wochen eingetrichtert, genügen vollständig dazu. Es ist sehr merkwürdig. Wir Volk können gar nicht „deutsch“ genug sein, in den obersten Regionen vorzugehen, aber internationale Verwandlungskünste mit bligartiger Geschwindigkeit. Für die Empfindungen, die das im Volk hervorrufen muß, fehlt offenbar das Verständnis.

Amerikanische Stimmungsmache

für Ablehnung des österreichischen Vorschlages.

New York, 15. September. (Neuermeldung.) Der Vertreter der Associated Press in Washington telegraphiert: Die Ansicht der amtlichen Kreise in Washington gegenüber dem österreichisch-ungarischen Vorschlag auf eine Friedensbesprechung ist folgende: Oesterreich-Ungarn ist im Zusammenbrechen, und anstatt die Zeit mit Friedensgesprächen zu vergeuden, das schlimmer als nutzlos sein würde, ist jetzt die richtige Zeit, es auf Härte zu treffen. Solange eine förmliche Besprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlages nicht möglich ist, da der amtliche Vortritt noch nicht eingegangen ist, soll doch von beider Seite festgestellt werden, daß jeder Schritt, der von den Vereinigten Staaten getan werden könnte, im Einverständnis mit den Alliierten geschehen wird. Amtliche Regierungskreise lassen bekannt werden, daß gegenüber der in der Presse erschienenen Fassung des österreichisch-ungarischen Angebots nur eine Antwort möglich sei, und das sei der Schlußsatz aus Wilsons Rede in Baltimore im April: Deshalb ist für uns nur eine Antwort hierauf möglich: Gewalt, Gewalt bis zum äußersten! Gewalt ohne Weichrührung und Begrenzung!

Gompers Reise nach Europa.

„Times“ bringt einen langen Aufsatz seines Mitarbeiters in Arbeiterfragen über die bevorstehende internationalisierte Arbeiter- und Sozialistenkonferenz in London, der die Angabe enthält, daß die Reise Gompers nach Europa auf Drängen von David Wilson und Appleton erfolge, die dem amerikanischen Arbeiterführer drohten, daß seine Anwesenheit im Interesse der Sache der Alliierten dringend notwendig sei. Gompers habe darauf gleichlautend Appleton, Jouhaux und Boverat an telegraphiert, daß er, wenn Mitte September die internationalisierte Konferenz von Arbeitervertretern arrangiert werden könne, dazugehen werde. Infolgedessen hätten die beiden ergebnislossten die Konferenz in Paris. Boverat aber namens des Vereinigten Komitees des Gewerkschaftskongresses und der Arbeiterpartei gemeinschaftlich mit Henderson die Konferenz nach London einberufen und die amerikanische Delegation habe die Teilnahme zugesagt. So komme es, daß Gompers, der noch vor seiner Abreise von Amerika ausdrücklich erklärte, daß er nicht zu der gemischten Konferenz von Gewerkschaftlern und Sozialisten gehe, und betonte, daß der Sozialismus in den Entschlüssen des amerikanischen Arbeiteriums keine Rolle spiele, tatsächlich an einer Konferenz teilnahm, bei der der Sozialismus reichlich vertreten sei. Diese etwas abnorme Lage, der gegenüber Gompers sich bereits in Derby befunden habe, habe eine Erklärung für den Mangel an Schneid und Festigkeit in seiner dortigen Ansprache. Das ändere nichts an der Tatsache, daß keine Konferenz irgendwelcher Art Gompers beurlauben werde, von seinem und seiner Genossen Entschluß, vor einem Siege der Alliierten mit den Deutschen in keine Verhandlungen einzutreten, zurückzuführen.

Gompers hat jedenfalls aus dem Verlauf der Konferenz angelegentlich erfahren, daß die europäische politische Wirklichkeit stärkerer Mächte ins Spiel setzen kann, als die Weisheit solcher aus der amerikanischen Politik gezogenen Entschlüsse sie sich träumen läßt. Sein Amerikanismus wird auch weiter damit zu rechnen haben.

Die Kämpfe in Rußland.

Gefechte im Norden und an der Wolga. — Rücktritt des Justizkommissars. — Faltschmeldungen von Erschießungen.

Nach der „Pravda“ hat an der Front von Archangel ein Gefecht zwischen den Truppen der Bolschewiki und der englisch-französisch-amerikanischen Detachements stattgefunden, in dem zuerst die Bolschewiki siegreich waren. Eine zu Hilfe kommende englische Abteilung schlug jedoch die russischen Truppen zurück, welche in Verwirrung und Panik flohen. Unter den russischen Truppen waren Gerüchte ausgebreitet, wonach Lenin und Trotzki getötet, Sinowjew geflohen und die Sowjetmacht gestürzt sei. Eine Anzahl von Offizieren ließen zu den Engländern über. — Aus Moskau wird berichtet: Nach dem am 11. September in den Zeitungen veröffentlichten Kriegsbereich sind die Rätegruppen an mehreren Stellen des Südschusses und auch der Nordfront in der Richtung auf Archangel infolge starken feindlichen Drucks zurückgegangen. — Aus Kiew meldet das Wolff-Bureau vom Sonntag: Der Vorstoß der Bolschewiki westlich von Jarzyn dauert an. Auf den anderen Fronten finden für die Kosaken gänztige Kämpfe statt. Die Freiwilligenarmee besiegte Tuapia. Eine Meldung des „Hamb. Fremdenblatt“, daß die Sowjettruppen Samara genommen haben, wird den Ereignissen vorausgeschickt.

Nach der Zeitung „Mir“ ist der Justizkommissar wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Vorsitzenden des obersten Revolutionärtribunals, Rylenko, über die von diesem getroffenen Maßnahmen zur Durchführung des roten Terrors von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Kurky ernannt.

Stockholm, 15. September. Wie der Correspondent der Telegraphen-Union von zuständiger russischer Stelle erfährt, werden in den letzten Tagen fortgesetzt falsche Nachrichten über Nordrücken der Bolschewikiregierung verbreitet. Vor einer Woche hat man eine Liste der Großfürsten veröffentlicht, die ermordet oder handverlesen erschossen werden sollten. Die meisten der genannten Persönlichkeiten befinden sich hinter der schvedo-lappländischen Front. Neuerdings wurde gemeldet, daß Protopopow, Raskafow und Wilezki erschossen wurden. Protopopow befindet sich in Wirklichkeit in einem Sanatorium, Raskafow ist Vertreter der

Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne — Der Feind in Vailly — Fortdauernde Kämpfe zwischen Fresnes und östlich Thiancourt — Bomben auf Paris.

Berlin, 16. September 1918, abends. Amtlich. Erneute Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne sind im großen Geheite. Von den anderen Kampfzonen nichts Neues.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. September 1918. (WZB)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

In der Syd-Riederung und südlich vom La Bassée-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Zwischen Havrincourt und Epéhy am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Westfront in ruhigen Grenzen. Nordöstlich von Berman, am Holzen-Walde und bei Esigny-le-Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen; er hat die Einbruchstelle aus den Kämpfen der Vorgänge etwas erweitert und faßt im Siedel von Vailly Fuß. Zwischen Aisne und Beffe blieb die feindliche Infanterie untätig. Wie üblicherweise die aus den Kämpfen vom 14. 9. noch zurückgebliebenen kleinen Franzosenheer.

Heeresgruppe Gallwitz.

Von der Gales Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig an. Vor unserer neuen Stellung entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend fand der Feind etwa in der Linie Fresnes — St. Hilaire — Haumont — Rembercourt und im Walde von Rappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch die Bombengeschwader 2000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Zerstörer ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Der österreichische Bericht.

Wien, 16. September. Amtlich wird verlautbart: Bei Mori und auf dem Monte Cimone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. In den Sieben Gemeinden schickten mehrere italienische Vorstöße. Im Brentatal drückte der Feind unsere Feldwachenslinien etwas zurück. Im albanischen Küstengebiet versuchten die Italiener vergeblich, und den Raumgewinn der letzten Tage wieder zu entreißen.

Der Chef des Generalstabes.

Rechtschaffen Regierung in Paris und Wilezki weilt vor drei Wochen noch in Tobolsk.

Moskau, 14. September. Nach einer Meldung der „Iswestija“ wurde am 12. September in Witebsk die bekannte Organisation der Frauenbataillone unter der Rechten Regierung, Alexandra Wodschkajowa, wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit erschossen.

In Smolensk wurde am 9. September die Konferenz der Sowjets des West-Gebietes eröffnet; von den 155 Abgeordneten sind 143 Kommunisten.

Die Unruhen in Kasan.

Moskau, 12. September. (W.Z.B.) Die „Iswestija“ teilt am 10. September mit: In Kasan brach eine ganze Reihe von Unruhen gegen die Anhänger der Konstituante aus. Die Arbeiter der Pulverfabrik empörten sich, ein Teil der mobilisierten Truppen meuterte, außerdem weigert sich das 2. Kasanische Regiment, die Stellungen zu beziehen. Die Drohungen mit standrechtlichen Erschießungen und diese Erschießungen selbst hatten dabei keine Wirkung. Das Regiment wandte sich an die Arbeiter um Hilfe. Die Arbeiter beschloßen, ihm zu helfen. Am 8. September wurde der Generalkrieg proklamiert, der vollkommen gelang. Es fand eine Volksversammlung statt, die beschloß, sich mit den Sowjettruppen zu vereinigen und diesen den Weg nach Kasan zu öffnen. Nach der Versammlung zogen die Arbeiter nach der Pulverfabrik und erbeuteten dort ein Panzerauto und 2 Maschinengewehre. Die Weißgardisten eröffneten Schrapnellfeuer gegen die Empörer, riefen von der Front ein Offiziersbataillon und eine Abteilung Schweden zurück und unterdrückten mit Mühe durch Massenerschießungen den Aufstand. Es wurde eine Treibjagd auf die Arbeiter in ihren Häusern veranstaltet. Die Exekutivkommandos wurden vom Obersten Stepanoff geleitet.

Die Engländer in Russisch-Zentralasien.

Moskau, 13. September. Die „Iswestija“ bringt Bestimmen aus Tschifent, wonach das ehemals reiche Chiwa durch Räuberbanden völlig zerstört sei. Viele Flüchtlinge befanden sich in Petro-Alexandrowsk. An den Ereignissen in Kischabad (Hauptort der russischen Bahnlinie vom Kaspien nach Wern) seien Truppen des Khans von Chiwa und des sumbidischen Khans beteiligt. Das Proletariat in Chiwa erwarte das Eintreffen der Rätegruppen, um sich der Rätegewalt anzuschließen.

Ueber die Lage in Turkestan erklärt die Zeitung, daß Wern von den Rätegruppen besetzt sei. Bei Samarkand, dem Hauptstich der Engländer und Weißgardisten, finden Kämpfe statt. Bei Kischabad haben die Engländer 15 000 Mann stehen, meist Sepoys aus Indien, die über Persien und Afghanistan herangezogen worden seien. Die Truppen seien aber der Agitation zugänglich.

In Turkestan sei die Bevölkerung vollständig auf Seiten der Rätegewalt, selbst der Emir von Buchara unterjüge die Bolschewiki, deren Gehandler großen Einfluß auf ihn habe. Der Emir sei auf die Orientierung mit der Rätegewalt angewiesen, da die Weis ihm nicht mehr gehorchten.

Die Bevölkerung in Turkestan sei glänzend. Es sei zwar viel Land unbestellt geblieben, infolge des gänzlichen Wetters sei die Ernte aber sehr gut. Baumwolle reiche für 2 Jahre. Die Engländer führten ihrerseits aus den besetzten Gebieten Getreide und Baumwolle nach Persien und Afghanistan aus. Der Bergbau entwickle sich gut. Im Falle der Möglichkeit eines Warenaustausches mit Rußland sei die Lage Turkestans vorzüglich.

Der Inhalt der „Iswestija“-Meldung läßt also erkennen, daß die Engländer von Nordpersien aus das reiche Dajengebiet, das einst den Zerketturminen gehörte, in ihre Hände gebracht haben, und daß ihre Gewalt sich bereits über dieses wirtschaftlich und politisch für die Beherrschung Zentralasiens wichtige Gebiet und die nördlich vorgelagerten Küstenlande hinaus erstreckt. Da Samarkand bereits in der Hand der Engländer ist, ist es kein Wunder, daß ihr Einfluß auch in Chiwa und Buchara, den reichen Oasenstaaten am Amu Daria wirkt. Von hier aus ist natürlich auch die Hauptstadt von Russisch-Turkestan, Tschifent, bedroht. Einstweilen befindet sich dieser Völk aber noch in Sowjethänden. Ob er es bleibt, hängt wesentlich davon ab, ob es gelingt, über Orenburg eine feste Verbindung mit dem bolschewistischen Rußland zu sichern. Auch die kürzlich gemeldete Einnahme von Uralisk und die Kämpfe an der mittleren Wolga, vor allem die Operationen von Samara, sind für dieses Ziel von Bedeutung.

Moskau, 12. September. (W.Z.B.) Glaubwürdige Berichte melden, daß die Tschekoslowaken und die Weißgardisten Samara zu räumen beginnen. Auf ihrem Vormarsch gegen Orenburg werden die Sowjettruppen durch die Mobilisierung der Bewohner der von ihnen besetzten Gegenden ergänzt. Diese Mobilisierung geht erfolgreich vor sich.

Das Schicksal Lockharts und der fremd-staatlichen Gegenrevolutionsmacher.

Moskau, 13. September. Nach Meldung der Zeitung „Mir“ ist das Schicksal des verhafteten englischen Konsuls Lockhart und seiner zum diplomatischen Korps gehörenden Helfershelfer noch nicht entschieden. In Rätekreisen spreche man von der unter den „verbündeten“ Diplomaten herrschenden Verwirrung und über eine gewisse Bereitwilligkeit der Entente, der Räteregierung Konzessionen zu machen. Bis zur Klärung der Frage bleibe Lockhart in Haft. Nach der „Iswestija“ hat Tschitscherin den in Moskau befindlichen Vertretern fremder Mächte folgende Normen über die Behandlung nicht-russischer Bürger überreicht: 1. Die Bürger fremder Staaten und Gebiete, welche von Rußland auf Grund des Breiter Friedensvertrages oder des Ergänzungsvertrages dazu losgelöst worden sind, sind im Falle der Teilnahme an einer kontrarevolutionären Bewegung, an Spekulationen sowie allen sonstigen Handlungen, die gegen die Gesetze der Räterepublik verstoßen, in gleicher Weise verantwortlich wie die russischen Bürger. 2. Sowohl die außerordentliche Kommission, als auch alle übrigen Organe der Rätegewalt sind verpflichtet, von der Verhaftung eines auswärtigen Untertanen das Außenkommissariat sofort in Kenntnis zu setzen, welches dem Vertreter des Staates Mitteilung macht. Gleichzeitig müssen die Gründe der Verhaftung angegeben werden, wobei dem betreffenden auswärtigen Vertreter alle üblichen Rechte zum Schutz seiner Mitbürger gewährt sind.

Rumänische Schwierigkeiten.

Noch kein Austausch der Ratifizierungen des Friedensvertrages.

Bukarest, 15. September. Auf Anfrage des liberalen Senatore Jarca über die Verzögerung des Austausches der Ratifizierungen des Friedensvertrages erwiderte Marghiloman: Der Austausch der Ratifizierungen hängt nicht allein von uns, sondern auch von den anderen vier Staaten und von den Beziehungen zwischen den Balkanstaaten ab. Von Deutschland und Oesterreich-Ungarn liegen diesbezüglich keine Schwierigkeiten vor. Ich glaube, daß der Austausch der Ratifizierungen vor dem 1. November, wenn nicht schon früher erfolgen wird. Jarca möge wissen, daß Schwierigkeiten auch seitens seiner Parteifreunde gemacht werden, welche uns das Leben hier in der Moldau vergiften und unsere Lage im besetzten Gebiete schädigen. Auf Entgegnung Jarca, daß der Vertrag Rumaniens mit Deutschland unbekannt gewesen und überdies gelündigt worden sei, erwiderte Marghiloman: Der Vertrag mit den Mittelmächten war allen Parteiführern, Ministerpräsidenten und Ministern des Reiches bekannt. Der Vertrag wurde nicht gelündigt. Beweis dafür ist die Tatsache, daß Deutschland in Einhaltung des Vertrages erklärte, daß es den Bukarester Frieden 1913, dessen Wahrung von anderen Staaten verlangt wurde, als endgültig betrachte.

Das Gesetz über die Zwangsverpachtungen der Güter des Großgrundbesitzes an Bauern hat die Kammer mit 24 gegen eine Stimme angenommen.

Das Zusammenwirken der deutschen und schwedischen Arbeiterschaft.

Kopenhagen, 14. Sept. Ueber das Verhältnis zwischen der schwedischen und der deutschen Arbeiterschaft hat sich der schwedische sozialistische Reichstagsabgeordnete Lindquist, der als Vorsitzender des Verbandes schwedischer Gewerkschaften in diesen Tagen hier an der skandinavischen Arbeiterkonferenz teilgenommen hat, zu einem Vertreter dänischer sozialistischer Gewerkschaften geäußert. Auf die Frage, ob es richtig sei, daß die schwedische Arbeiterschaft anders zu der deutschen stehe, als die dänische, erwiderte Lindquist, daß eine solche Annahme völlig mißverständlich sei, und fuhr fort: Es bestehen überhaupt keine Gegensätze zwischen den schwedischen und deutschen Arbeitern, vielmehr erkennen die schwedischen Arbeiter an, daß die deutschen Arbeiterorganisationen stets bereit gewesen sind, etwa nötige moralische und finanzielle Hilfe zu leisten. Bessere Kameraden als die Deutschen gibt es in der ganzen Welt nicht, wofür wir bei dem großen Arbeitskampf Beweise genug erhalten haben; ohne die deutsche Kameradschaft hätten wir den Kampf nicht solange aushalten können, wie geschehen. Auch die dänischen Arbeiter haben übrigens bei der großen Ausperrung 1899 die gleiche Erfahrung gemacht. Wenn wir in Not waren, hat uns niemals ein kräftiger Handschlag der deutschen Arbeiter gefehlt. Wir fahren also fort, das Zusammenwirken mit den deutschen Arbeitern zu festigen. Jeder Arbeiter und Sozialdemokrat in Skandinavien muß in besonderem Maße mit der starken deutschen Arbeiterbewegung rechnen, und daher wünsche ich, daß die alten Beziehungen zu den deutschen Arbeitern nach dem Kriege noch stärker und wärmer werden, als vor dem Kriege.

Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung erklärte Lindquist zur Abhaltung einer internationalen sozialistischen Friedenskonferenz, er wolle zuerst nur sagen, daß er das Festhalten der Arbeiterklasse in einigen Ländern mit Bedauern betrachte, das es den Regierungen möglich mache, sich der Abhaltung einer internationalen Konferenz zu widersetzen, die sicher dazu beitragen würde, den unauflöslichen Haß zwischen den Völkern zu mildern, der jetzt besteht, und dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende zu machen.

Groß-Berlin

Wenn man sieben Kinder hat,

Kann einem die Wohnungssuche zu einem Leidensweg werden — besonders dann, wenn man neben den sieben Kindern nicht auch einen entsprechend großen Geldbeutel hat.

Sant Bureaukratie und die werdenden Mütter.

Unser Artikel „Ist das Schwangerschaftsrisiko?“ (in Nr. 250) beantwortet der Berliner Magistrat durch sein Nachrichtenamt mit einer Schilderung des Verfahrens, das die Zentralstelle für Krankenernährung bei der Zuteilung von Milch usw. an Schwangere befolgt.

Die Zuteilung von Zusatznahrungsmitteln an Schwangere ist durch Erlass des Kriegsernährungsamts vom 25. Mai 1917 einheitlich geregelt. Danach werden gegeben in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft wöchentlich eine Brotzuteilungskarte, im letzten Drittel der Schwangerschaft Karten über täglich 1/2 Liter Vollmilch und über monatlich 2 Pfund Getreide und Teigwaren.

Fällt dem Verfasser dieser Gegenüberstellung des Magistrats nicht ein, wie verhängnisvoll gerade in dem allerletzten Abschnitt der Schwangerschaft die nochmalige Einforderung einer Bescheinigung werden kann? Er sagt, dieses Verfahren habe sich als notwendig erwiesen, weil vielfach unbedeutende Forderungen auf Gewährung von Schwangerschaftszulagen gestellt wurden.

Kinderschuhwerk und warme Winterschuhe.

Es hat sich herausgestellt, daß bezüglich der Versorgung von Kindern mit Schuhwerk insofern Schwierigkeiten entstehen, als Kinder ihre Schuhe oft nicht ein volles Jahr tragen können, während die Bedarfschneidungsfabriken nicht berechtigt sind, einer einzelnen Person — sofern nicht zwei Paar getragene Schuhe oder Stiefel abgegeben werden — innerhalb eines Jahres mehr als einen Schuhbedarf zu ausfertigen.

Die Kriegswirtschafts-K.-G. in Berlin läßt für den Bedarf der gemeindlichen Wohlfahrtspflege aus den ihr von der Heeresverwaltung überlassenen Lederziehsohlen und Schlüsseln warme Winterschuhe mit Ledersohlen herstellen. Es ist damit

zu rechnen, daß ungefähr 100 000 Paar Schuhe angefertigt werden können. Die Preise dürften sich zwischen 6 und 8 Mark bewegen. Gefühle im Jutehandel sind unter Angabe der ungefähren Anzahl der für diese Sonderzuteilung in Betracht kommenden Personen bis spätestens 15. Oktober bei der Reichsstelle für Schuhversorgung, Berlin W 8, einzureichen.

Die Reichsstelle für Schuhversorgung veröffentlicht ferner einige Abänderungen ihrer Ende Juli erlassenen Verordnungen, die unter anderem die Führung von Kundenlisten und die Errichtung einer Ausgleichsstelle für den Betrieb von Schuhwaren vorsehen. Jetzt sollen die Schuhhändler verpflichtet sein, den Gemeindeverwaltungen regelmäßig über ihren Wareneingang zu berichten, und die Gemeinden, die Ausgleichsstellen eingerichtet haben, erhalten die Befugnis, Besteller, die in die Kundenlisten eines Geschäfts eingetragen sind, bei dem sie in absehbarer Zeit nicht beliefert werden können, einem andern Geschäft zu überweisen.

Das Obst im Rucksack — genehmigungspflichtig!

Die Bezirksstelle für Gemüse und Obst im Regierungsbezirk Potsdam hat für den Regierungsbezirk mit Ausnahme der zum Gebiet des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin gehörenden Kom-

Feldpost-Abonnenten

Wer das Abonnement auf den „Vorwärts“ noch nicht erneuert hat, muß sofort 2,— M. an den Vorwärts-Verlag S. m. b. H., Berlin SW, Lindenstr. 3, oder an die bekannten Ausgabestellen einsenden, um sich die pünktliche Weiterlieferung für Monat Oktober zu sichern.

munalverbände (also in erster Reihe für Werder und Umgegend) bestimmt, daß die bisher nur für den Versand mit Eisenbahn, Schiff, Wagen, Karre oder Tier vorgeschriebene schriftliche Genehmigung auch zur Beförderung von Herbstobst auf Traglasten (Körben, Koffern, Säcken, Kuchläden usw.) ausgedehnt wird. Die Verordnung ist mit ihrer amtlichen Veröffentlichung bereits in Kraft getreten.

Der notleidende Hausbesitz, verlorpört im „Bunde der Berliner Grundbesitzervereine“, hat an das Oberkommando eine Eingabe gerichtet, in der er gegen eine Erweiterung des Mieterschutzes protestiert. Er behauptet, daß in Groß-Berlin keine Massenliquidationen vorgekommen seien und man auch keine beabsichtige.

Räuferteilung. Bis Freitag, den 20. September, wird an diejenigen Kunden, die in die Speisezettellisten der in den Bezirken der 22.—27., 30., 301., 222. und 239. Protokommision gelegenen Geschäfte eingetragen sind, pro Kopf 1 Stück dänischer Weichkäse (Verdauemasse) oder 125 Gramm pommerischer Weichkäse verteilt.

Zentralratskassenstelle der Arbeitsnachweise für Berlin und die Provinz Brandenburg. In der letzten Sitzung des Rates wurde zum Vorsitzenden der Zentralratskassenstelle Stadtrat Raab, Berlin und zum Stellvertreter Bürgermeister Ranpohl-Ludewalde gewählt. Beide Wahlen erfolgten einstimmig.

Die Rot unserer Jugend. Eine große öffentliche Kundgebung, veranstaltet von dem Deutschen Jugendfürsorgetag, gemeinsam mit der Gesellschaft für Soziale Reform, wird sich am 20. September, abends 8 Uhr, im Leberechtshaus, Alexanderstr. 41, mit der Notwendigkeit befassen, die Rot unserer Jugend durch eine großzügige Beschneidung des Reiches zu bekämpfen. Universitätsprofessor Dr. Reuber, Reichstagsabgeordneter Wiffell und Fr. Dr. Gertraud Bäumer werden die allgemeine politische Bedeutung des öffentlichen Mieterschutzes und der von der Regierung geplanten Jugendämter erörtern. Nachher wird eine freie Aussprache stattfinden.

Turnverein „Nichte“. Resultate vom Abturnen am Sonntag, den 15. September 1918. Männer: Rupe 100 Punkte, Bolgt 98 Punkte, Rohle 87 Punkte, Kraehenfels 85 Punkte, Raab 81 Punkte, Hochsprung: Rupe, 8. Jabel je 1,58 Meter. Dreisprung: Rupe 12,10 Meter, Bolgt 11,95 Meter, Angulmieren, 5 Kilogramm: Dable 16 Meter, 100 Meter-Lauf: Raab, Rupe 12 Sek. Jugend: Kolberg 106 Punkte, Späh 95 Punkte, Scharbeitel 88 Punkte, D. Wolf 86 Punkte, Hurter 83 Punkte. Frauen: S. Naragrol 47 Punkte, Brocke 40 Punkte, M. Schulz, Danzmann je 33 Punkte, Gellert, Burdack je 31 Punkte, Renner 30 Punkte. Männer 4x100 Meter-Staffette: Süd-Ost 5 1/4, Ost, Norden 1 5/8 Sek. Frauen: 4. Okt. 6 1/4, Ost, 6. Okt. Ost. Jugend: Süd-Ost 5 1/4, Ost, Nord-West 5 1/4, Ost. Jugend 3x1000 Meter-Staffette: Süd-Ost 10 Min. 3 1/4, Ost, Nord-Ost 10 Min. 3 1/2 Sek.

Haftliche Anschuldigung. In einer Gerichtsverhandlung, über die wir Mitte Juli berichteten, war der frühere Inhaber der Fahnderischen Druckerei, Herr Krieling, von angeklagten ehemaligen Angestellten beschuldigt worden, er habe Leute, die Lohn erhöhungen forderten, mit dem Hinweis abgewiesen, sie sollten sich durch die Witnahme von Brotkarten bezahlt machen. Auch er selbst habe Brotkarten mitgenommen. Wie uns Herr K. jetzt mitteilt, hat er, um die Haltlosigkeit dieser Beschuldigung nachzuweisen, bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen sich selbst stellen lassen.

Zu dem Doppelraubmord erfahren wir, daß sich wieder mehrere Zeugen gemeldet haben. Ein Mann will den Geldbriefträger Weber noch um 10 1/2 Uhr vormittags gesehen haben, und zwar in der Spandauer Straße, als er auf das Haus Nr. 33 zuwärt. Er selbst war vor dem Hause Nr. 33 von der Straßenbahn abgestiegen und entfiel sich dabei genau. Es bleibt nun noch aufzuklären, wo sich Weber in der Zeit von 9 Uhr 20 Minuten, seinem letzten Bestimmung, bis zur obigen Stunde aufgehalten hat. Die Kriminalpolizei ersucht unter Hinweis auf die Belohnung von 10 000 Mark alle die, die darüber Auskunft geben können, um sofortige Angaben. Der Hausdiener, der die Sachen der „Gebäude Studenrauch“ nach der Spandauer Str. 33 gebracht hat und wahrscheinlich wesentliche Angaben machen kann, hat sich bisher ebenfalls noch nicht gemeldet. Auch muß Frau Köhle mit Geschäftsleuten, bei denen sie ihre Einkäufe gemacht hat, über ihre neuen Mieter gesprochen haben. Auch diese wollen sich melden.

Das geheimnisvolle Verschwinden eines Nachtwächters vom Gute Schwante bei Kremmen beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Dort drangen in der Nacht zum Sonntag Einbrecher in das Grundstück des Wäldersmeisters Spangenberg, stachen ein Schwein ab und nahmen dieses und 22 Prote aus dem Vordraum mit. Seitdem ist der Nachtwächter Fischer vom Gute Schwante, das nicht weit entfernt liegt, spurlos verschwunden.

Wilmersdorf, Lebensmittel. Fortgesetzt wird bis einschließlich Sonnabend, den 21. September, der Verkauf von 1/2 Pfund Kunstbrot auf Abschnitt 58 der allgemeinen Groß-Berliner Lebensmittelkarte, von 200 Gramm Nougat auf Abschnitt 19 der Groß-

Berliner Lebensmittelkarte (J) für Jugendliche und von 1/2 Pfund Nährhefe auf Abschnitt D der Bezugskarte für Einzelpersonen. Ferner gelangen in der Woche vom 16. bis 22. September zur Ausgabe: Auf Abschnitt 61 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte 50 Gramm Nougat und 50 Gramm Teigwaren (Wasserware) sowie auf die durch die Protokommisionen ausgegebenen besonderen Bezugskarten für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre je 1 Pfund Kinder-Getreidemehl und für Kinder im 2. Lebensjahre 1 Dose Malzextrakt und endlich voraussichtlich von Sonnabend, den 21. September ab auf Abschnitt H der grauen Bezugskarte für Einzelpersonen 1 Pfund Weißbrotmehl in den Kolonialwarengeschäften. Vom 15. bis 19. September findet unter Vorlage des Vesteilschnittes Nr. 14 der Kaffee-Ertragskarte bei einem Kleinhändler die Voranmeldung zum Bezuge von Kaffee-Ertrag statt. Der Verkauf von 1 1/2 Pfund Deringe oder frischen Fischen bzw. 1/2 Pfund Räucherwaren auf die Abschnitte A und B der grauen Bezugskarte für Einzelpersonen wird fortgesetzt. Für die Woche vom 16. bis 22. September dürfen auf die Hauptkartoffelkarte 7 Pfund Kartoffeln entnommen werden.

Lichtenberg, Lebensmittel. In dieser Woche werden veräußert: Gegen Vorzeigung der Lichtenberger Lebensmittelkarte in den Kolonialwarengeschäften: inländischer Sauerlöffel zum Preise von 50 Pf. pro Pfund. Gegen Voranmeldung: auf Abschnitt 268 E, J, G, K, S der Lichtenberger Lebensmittelkarte je 1 Schachtel Streichhölzer (8 Pf., 3 Stück 15 Pf.). Die Anmeldungen dürfen nur in Seifengeschäften erfolgen. Auf Abschnitt Nr. 278 E, J, G und K je ein Dreieckiges Süßholz. Die noch in den Kleinhandlungen vorräthigen Bestände an Marmelade können jetzt auf Nr. 56 der gemeinsamen Lebensmittelkarte mit 250 Gramm zum Preise von 92 Pf. für ein Pfund abgegeben werden. Nach Ausgabe dieser Bestände gelangt Auslandsmarmelade zum Preise von 2 M. für 1 Pfund ausgenommen oder einschließlich Glas zur Verteilung und zwar werden nur gegen Voranmeldung abgegeben: auf Abschnitt 56 250 Gramm und auf Abschnitt 57 250 Gramm.

In den städtischen Fischhaken und bei den hiesigen Fischhändlern und Räucherwarengeschäften werden abgegeben: Auf Abschnitt 269 E, J, G, K: frische Fisch- und Seezische, Abschnitt 168 E, J, G, K: je 1/2 Pfund Räucherwaren, Abschnitt 247 und 261 E, J, G, K: je 1/2 Pfund Deringe zum Preise von 1,20 M. pro Pfund. Falls die Zufuhr von frischen Fischen nicht ausreicht, werden auf den Abschnitt für Fische noch 1/2 Pfund Deringe als Ersatz verabsolgt.

Mariendorf, Lebensmittel. Die Gültigkeit der zurzeit bestehenden Zuckerkundenlisten läuft mit dem 30. September ab. Die Händler haben eine neue Kundenliste anzulegen. Die Empfangsberechtigten können sich bei dem Händler, von dem sie den Zucker beziehen wollen, in der Zeit vom 21. bis 26. September eintragen lassen. Es muß die neue Zuckerkarte und Zuckerausgabekarte mit vorgelegt werden. Nachträge zur Kundenliste dürfen nur erfolgen auf Grund der vorgelegten Zuckerkarten, wenn die Protokommision die Karten mit dem Namen des Händlers und mit Stempel versehen hat. — In der Zeit vom 15. September bis 19. September ist unter Vorlage des Vesteilschnittes 14 der Kaffee-Ertragskarte bei einem Kleinhändler zum Bezuge vom Kaffee-Ertrag anzumelden.

Nowawes, Lebensmittel. In dieser Woche werden abgegeben bei den Kleinhändlern: 100 Gramm Suppen (20 Pf.) auf Abschnitt 64 der Lebensmittelkarte; 100 Gramm Inlandsmarmelade (19 Pf.) auf Abschnitt 65; in der Verkaufsstelle der Gemeinde, Ullandstr. 5, ohne besonderen Anweisung, solange der Vorrat reicht: 1 Dose Brottafsch (4 M.).

Die Kartenzinhaber haben am Montag, den 16., und Dienstag, den 17. d. Mts., die Lebensmittelkartenabschnitte 64 und 65 bei dem Kleinhändler abzugeben, bei dem sie die Ware zu beziehen wünschen. Die Waren können vom Freitag, den 20., bis Sonntag, den 22. d. Mts., in Empfang genommen werden. Der Fleischverkauf findet in dieser Woche noch am Donnerstag statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Schöneberg, Mittwoch, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Lokal von G. Groß, Sedanstr. 18, ein Frauen-Lebendabend statt. Vortrag des Genossen Stadtv. Wilh. Stenzel über Kommunalpolitik.

Aus aller Welt.

„Wer leiten kommt, erhält Kautabak“. Zu unserer, dem „Dochmer Tagesblatt“ entnommenen Notiz vom 18. Juli teilt uns Herr Kaplan Temlundern in Gladbeck mit, daß es dort keinen Rosenkranzverein gibt, der an seine Mitglieder Kautabak ausgeteilt hat. Es soll eine Verwechslung mit dem slowenischen Knappenverein in Gladbeck vorliegen.

Briefkasten der Redaktion.

R. D. J. 18. 1. Daß nur bei außerordentlicher Bedürftigkeit die Kriegskinderpende gewährt wird, ist uns bekannt. Wir haben aber Ihre besondere Mitteilung mit Dank entgegengenommen. 6. Darüber sind in der Kriegszeit verschiedene Ausgaben erfolgt, erhalten Sie in der Dornstädter-Buchhandlung. 3. Sie müssen wegen des Rentenzufusses mahnen. — Pioneer K. K. 1. Nach der letzten Volkszählung von 1910 wohnen in Berlin 60 613, Belgisch 9084, Hamburg 19 292 Juden. Die weiteren Fragen können wir nicht beantworten. — J. G. Tempkin. Wenden Sie sich an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, Berlin SW 68, Lindenstr. 8. — J. 100. Es handelt sich gegenwärtig noch um Ablehnen, der sich zum Einmischen nicht eignet. — S. K. im Felde. Reichstagsabgeordneter Giebel, Berlin-Panitzsch, Kavallerstr. 4. — W. J. 61. Wenden Sie sich an die Kleiderwertungsstelle Berlin, Kommandantenstraße 80/81. Ueber die Preise sind wir nicht unterrichtet. — C. P. 100. Väterlich. Daß Wahlrecht zum Reichstag kann vom 25. Lebensjahre an, zum preußischen Abgeordnetenhaus vom 24. Jahre an ausgedehnt werden. — G. S. 1911. Die Dornen kann man nicht verwerten. — Schach. 1. Auf Bälle kann man nicht verzichten. 2. Wird vertrieben gehandelt und kommt in der Regel auf die vorherige Vereinbarung an. — Gorky, C. Ist uns nicht bekannt. — C. R. 34. 1. Der Antrag ist zu richten an die Kassenstelle, die Ihnen die Rechnung gesandt hat. 2. Mit Adresse genügt: Berlin, Rathaus.

Wasserstandsberichte der Landesbank für Gewässerstände, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Gewässername, Wasserstand am 14., Wasserstand am 15., Gewässername, Wasserstand am 14., Wasserstand am 15. Includes entries like Memel, Dregel, Weichsel, Ober, Wartbe, Nege, Elbe, etc.

Wetterausblick für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittags. Im stlichen Binnenlande vorwiegend heiter und trocken, im Westen und Längs der Küste langsame Zunahme der Bewölkung und später etwas Regen.

Direktion Max Reinhardt. Deutsches Theater. 7 Uhr: Hamlet. Mittwoch 7 Uhr: In der Neueinstudierung: Maria Stuart. Kammerstücke. 8 Uhr: Gespenstersonate. Kleines Schauspielhaus. Fasanenstraße 1. Portal 5. 7 1/2 Uhr: Der Weibstücker. Volksbühne. Theater am Bülowplatz. Direktion Friedrich Kaybier. 7 1/2 Uhr: Merlin. Theater an Königgrätzer Str. 8 Uhr: Die Schwestern und der Fremde. Komödienhaus. Der Schrittmacher. Berliner Theater. 7 1/2 Uhr: Blitzblaues Blut. Casino-Theater. Lotzring Str. 87. Tägl. 7 1/2 u. 10 Uhr. Der neue Schläger. Man laßt mal wieder! Berliner Hofe in 3 Akten. Socher erfüllt. Spezialitäten. U. a.: Grete Linds Menschenaffen. Sonnt. 2 1/2 Uhr: Ein fideles Huhn. Theater der Friedrichstadt. Ecke Friedrich- u. Linienstr. 7 1/2 Uhr. Tägl.: Nord. 8650. Kaiserplatz 3, 1 Tr. Ein lust. Stück m. Musik v. Laus. v. Müllendorff. Georg. L. Holms. Sonnt. 2 1/2 Uhr: Jugend. National-Theater. 1/2, 3/4 Cöpenicker Str. 68. 1/2, 3/4 Der große Operettenerfolg! Prinzenliebe. Vorverk. 10 1/2 u. 2 u. ab 6 Uhr.

WINTERGARTEN. 12 Spezialitäten 12. Rauchen gestattet! Apollo. Friedrichstr. 218. Dir.: James Klein. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2. September-Sensationen! Sherlock Holmes der mexikanische Ausbrecherkönig. Leb. Porzellan. Rita Belmont, die span. Schönheit, und weitere Sensat. Vorverkauf an der Tagesk. 10-6 Uhr. Sonnt. 3 1/2 Uhr jeder Erwachsene. 1 Kind frei! Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Donauliebchen. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Galtspiel d. Friedrich-Wilhelmstadt. Theaters: Das Dreimäderhaus. Trianon-Theater. Hof. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2991. Heute 8 Uhr zum 383. Male: Der Lebensschüler. Morg. 1/4 kl. Pr.: Rotkäppchen. Sonnt. 1/4 Uhr. kl. Preise: Schneewittchen. Sonntag 1/4 Uhr. kl. Preise: Johannisfeuer.

12 Spezialitäten 12. Rauchen gestattet! Apollo. Friedrichstr. 218. Dir.: James Klein. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2. September-Sensationen! Sherlock Holmes der mexikanische Ausbrecherkönig. Leb. Porzellan. Rita Belmont, die span. Schönheit, und weitere Sensat. Vorverkauf an der Tagesk. 10-6 Uhr. Sonnt. 3 1/2 Uhr jeder Erwachsene. 1 Kind frei! Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Donauliebchen. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Galtspiel d. Friedrich-Wilhelmstadt. Theaters: Das Dreimäderhaus. Trianon-Theater. Hof. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2991. Heute 8 Uhr zum 383. Male: Der Lebensschüler. Morg. 1/4 kl. Pr.: Rotkäppchen. Sonnt. 1/4 Uhr. kl. Preise: Schneewittchen. Sonntag 1/4 Uhr. kl. Preise: Johannisfeuer.

Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Donauliebchen. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Galtspiel d. Friedrich-Wilhelmstadt. Theaters: Das Dreimäderhaus. Trianon-Theater. Hof. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2991. Heute 8 Uhr zum 383. Male: Der Lebensschüler. Morg. 1/4 kl. Pr.: Rotkäppchen. Sonnt. 1/4 Uhr. kl. Preise: Schneewittchen. Sonntag 1/4 Uhr. kl. Preise: Johannisfeuer.

Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Donauliebchen. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Galtspiel d. Friedrich-Wilhelmstadt. Theaters: Das Dreimäderhaus. Trianon-Theater. Hof. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2991. Heute 8 Uhr zum 383. Male: Der Lebensschüler. Morg. 1/4 kl. Pr.: Rotkäppchen. Sonnt. 1/4 Uhr. kl. Preise: Schneewittchen. Sonntag 1/4 Uhr. kl. Preise: Johannisfeuer.

Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Donauliebchen. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Galtspiel d. Friedrich-Wilhelmstadt. Theaters: Das Dreimäderhaus. Trianon-Theater. Hof. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2991. Heute 8 Uhr zum 383. Male: Der Lebensschüler. Morg. 1/4 kl. Pr.: Rotkäppchen. Sonnt. 1/4 Uhr. kl. Preise: Schneewittchen. Sonntag 1/4 Uhr. kl. Preise: Johannisfeuer.

Walhalla-Theater. 7 1/2 Uhr: Donauliebchen. Rose-Theater. 7 1/2 Uhr: Galtspiel d. Friedrich-Wilhelmstadt. Theaters: Das Dreimäderhaus. Trianon-Theater. Hof. Friedrichstr. Ztr. 4927. 2991. Heute 8 Uhr zum 383. Male: Der Lebensschüler. Morg. 1/4 kl. Pr.: Rotkäppchen. Sonnt. 1/4 Uhr. kl. Preise: Schneewittchen. Sonntag 1/4 Uhr. kl. Preise: Johannisfeuer.

Theater für Dienstag, 17. September. Central-Theater. 7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul. Deutsches Opernhaus. 7 Uhr: La Traviata. Friedrich-Wilhelmst. Theater. 7 1/2 Uhr: Hannerl. (Dreimäderhaus II. Teil.) Kleines Theater. 7 1/2 Uhr: Der Einsame. Komische Oper. 7 1/2 Uhr: Schwarzwaldmädel. Lustspielhaus. 7 1/2 Uhr: Die spanische Fliege. Metropol-Theater. 7 1/2 Uhr: Die Faschingsfee. Neues Operettenhaus. 7 1/2 Uhr: Das süße Mädel. Palast-Theater. Heute 7 Uhr zum 1. Male: Der Stralauer Fischzug. Residenz-Theater. 7 1/2 Uhr: Der junge Zar. Schiller-Th. Charl. 7 1/2 Uhr: Das Gnadendrot. Uhr: Die Dienstboten. Thalia-Theater. 7 1/2 Uhr: Unter der hühnenden Linde. Theater am Nollendorfsplatz. 7 Uhr: Die lustige Witwe mit Guido Thielscher. Wallner-Theater. 7 1/2 Uhr: Graf Hohenichts.

Oranien-Palast. Oranienstr. 40-41. (Oranienbrücke) Konzert-Kaffee-Kabarett. Harry Naiten - 2 Bernau - Max Wardini. Hans Wiley - Terka Semmeloff - Kl. Hohen Erben. Gr. Kapelle Dirk van Erp. 1. Stock Weinklaus mit Barbüff.

Theater am Kottbuser Tor. Leitung: Direktor Ferdinand Wagner. Täglich 7 1/2 Uhr: Große Varieté-Schau. in 6 losen Bildern von Hermann Frey. Musik v. Franz Schmidt-Hagen. Mitwirkende: Anna Müller-Lincke, Willi Lillie, Hugo Roussell. Vorverk. bei Wertheim u. a. d. Tageskasse v. 10 1/2 u. 5 Uhr ab.

Reichshallen-Theater. Allabendlich 7 1/2 Uhr u. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Stettiner Sänger. Nachmittags ermäßigte Preise!

Bevor Sie Pelzsachen kaufen, besuchen Sie, bitte den Pelzwarenverkauf. Hackescher Hof, Rosenthaler Str. 40/41. Streng reelle Bedienung. Günstige Gelegenheits-Käufe. Ungenehme Erwerbs-Möglichkeiten. Meist die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall geschulte Kräfte gesucht sein. Angehörige technischer Beruf u. Handwerker sollen nicht verpassen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten dem kommenden Zeitalter anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Karnack Hachfeld“. 50 S. starkes Broschüre kostenlos. Bonness & Hachfeld, Potsdamer Postfach 167. Spezialarzt Dr. med. Hasché. Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahn. Behandl. von Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden, spez. chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlung. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Wäg. Freie Teilgabung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5-8. Sonnt. 11-1.

Spezialarzt Dr. med. Hasché. Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahn. Behandl. von Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden, spez. chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlung. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Wäg. Freie Teilgabung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5-8. Sonnt. 11-1.

Spezialarzt Dr. med. Hasché. Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahn. Behandl. von Syphilis, Haut-, Horn-, Frauenleiden, spez. chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlung. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Wäg. Freie Teilgabung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5-8. Sonnt. 11-1.

Sozialdemokrat. Verein Berlin I. Mittwoch, 18. Sept., abends 8 Uhr, in Haverlands Zeitfäden, Neue Friedrichstr. 35: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Die bevorstehende Ersatzwahl zum Reichstag im ersten Berliner Wahlkreise. Referent: Stadtv. Hugo Heimann. Diskussion. Aufstellung des Kandidaten. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Verwaltungsstelle Berlin. N 51. Eichenstraße 83-85. Geschäftszeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr. Telefon: Amt Norden 185, 1299, 1987, 9714. Achtung! Donnerstag, den 19. September 1918, abends 6 Uhr: Große Versammlung aller Berliner Gürtler, Kronenschloffer, Schleifer und Drücker im Gewerkschaftshaus, Engelseher 15 (großer Saal). Tagesordnung: Die Verhältnisse in der Selbstmetallindustrie. Obige Berufscollegen und Kolleginnen müssen in der Versammlung erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert! Donnerstag, den 19. September 1918, abends 7 Uhr: Branchen-Versammlung der Metall- u. Revolverdrehler sowie Dreherinnen und Fräuerinnen im Gewerkschaftshaus, Engelseher 15, Saal 10. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Steuerreform“. Referent: Eduard Bernstein. 2. Diskussion. 3. Unsere gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse. 4. Beschlüsse. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen sowie jeder Kollegin, pünktlich in der Versammlung zu erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Hilfsbücher für Metallarbeiter. Baumann, Berechnungen über das Gewindefschneiden 4,- Dworzat, Grundzüge der Fräuererei 1,75 - Grundzüge der Dreherei 1,60 Gaisberg, Herstellen und Instandhalten elektrischer Kraftanlagen 8,60 - Taschenbuch für Monteur, elektrischer Beleuchtungsanlagen 4,60 Graef, L., Kurzer Abriss der Elektrizität 5,- Das ABC wissenschaftlicher Betriebsführung (eine Darstellung des Taylorismus) 3,40 Haas, Der Metallarbeiter, ein Hilfs- und Nachschlagewerk für Dreher und Schloffer 8,60 Haumerl, Werkstattwinke für den gesamten Maschinenbau 5,- Jurthe-Ritsche, Die Fräuererei 18,05 Krause, Kurzer Leitfaden der Elektrotechnik für Unterricht u. Praxis in allgemeiner verständlicher Darstellung 8,80 Lehrgang zur Ermittlung der Drehzahl bei Gang-, Millimeter- und Modulgetrieben 2,- Sippmann, Hilfsbuch für Dreher 4,40 Loh, Handbuch der Dreherei 9,35 (Wiederholer: Taschenbuch über die Drehmaschinen) Müller-Freund, Gewindefschneiden. Ein praktisches Hilfsbuch für Dreher 8,40 Ostrowsky, Lehrbuch für Dreherei und Werkstattmeister, Taschenbuch für Dreher und Schloffer 4,25 Schön, Schule des Werkzeugmachers 6,85 Schuchardt-Schütte, Technisches Hilfsbuch 4,- Schwenn, Der moderne Metallarbeiter, Ratgeber für Dreher, Schloffer und Maschinenbauer 5,50 Zu beziehen gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme des Betrages von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Nach dem Rasieren darf Alantstein nicht mehr verwendet werden. Hygienisch ist nur Acteum-Lösung desinfizierend u. erfrischend. 1/2 Fl. 3,50, wo nicht erhältlich, durch Hygiene, Frankfurt a. M. Nur bis Sonnabend, den 21. September, in Berlin täglich von 10-6 Uhr im Hotel zum Grünen Baum, Krausenstraße 56-58 (Nähe Leipziger Straße), zähle ich besonders hohe Preise für 103/174. alte Gebisse pro Zahn bis 4 W. auch für den gewöhnlichen Platzzahn 50 Pf. bis 1 R., Platzzahn 1,00-2 R., Platzzahn-Platzzahn 3-4 R., Metallgebisse und Brücken bis 150 R. Reine Platzzähne, Brenngebisse pro Gram 8 R. Reiner sollte diese Gebisse nicht veräugern, denn nur durch Kauf von uns ist es möglich, diese hohen Preise zu zahlen. Frau Knuth, Berlin, Berlin 80. 16 H. & P. Uder, Engelseher 5. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Rauch-, Kau-, Schnupftabak, Zigarren, Zigaretten. Bis auf weiteres: Geschäftszeit 8-11 und 3-6 Uhr. Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3014. Zähne 3 M. Teilw. wöchentl. 1 M. Plomben 1,50. Goldkronen 18 M. Zahnstücken m. Einspr. höchst an schmerzlos. Umarb. schlechte Gebisse. Rep. Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechz. 9-7. Keine Wanze mehr für 2.- nur mit Kammerjäger Berg's Nocolal I und II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung. Erfolg verblühend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. gesch. Doppelk. M. 2.-. Ausreich. für 1-3 Zimmer u. Betten. Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim. Bei Einzahlung von M. 2,40, a. Postcheckkonto Berlin 31288. Portofr. Versand n. ausw. d. Gen.-Vert. Herm. A. Grossel, Berlin, Königgrätzer Str. 49. Tel. Kurf. 4741. [202/17

Nach dem Rasieren darf Alantstein nicht mehr verwendet werden. Hygienisch ist nur Acteum-Lösung desinfizierend u. erfrischend. 1/2 Fl. 3,50, wo nicht erhältlich, durch Hygiene, Frankfurt a. M. Nur bis Sonnabend, den 21. September, in Berlin täglich von 10-6 Uhr im Hotel zum Grünen Baum, Krausenstraße 56-58 (Nähe Leipziger Straße), zähle ich besonders hohe Preise für 103/174. alte Gebisse pro Zahn bis 4 W. auch für den gewöhnlichen Platzzahn 50 Pf. bis 1 R., Platzzahn 1,00-2 R., Platzzahn-Platzzahn 3-4 R., Metallgebisse und Brücken bis 150 R. Reine Platzzähne, Brenngebisse pro Gram 8 R. Reiner sollte diese Gebisse nicht veräugern, denn nur durch Kauf von uns ist es möglich, diese hohen Preise zu zahlen. Frau Knuth, Berlin, Berlin 80. 16 H. & P. Uder, Engelseher 5. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Rauch-, Kau-, Schnupftabak, Zigarren, Zigaretten. Bis auf weiteres: Geschäftszeit 8-11 und 3-6 Uhr. Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3014. Zähne 3 M. Teilw. wöchentl. 1 M. Plomben 1,50. Goldkronen 18 M. Zahnstücken m. Einspr. höchst an schmerzlos. Umarb. schlechte Gebisse. Rep. Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechz. 9-7. Keine Wanze mehr für 2.- nur mit Kammerjäger Berg's Nocolal I und II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung. Erfolg verblühend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. gesch. Doppelk. M. 2.-. Ausreich. für 1-3 Zimmer u. Betten. Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim. Bei Einzahlung von M. 2,40, a. Postcheckkonto Berlin 31288. Portofr. Versand n. ausw. d. Gen.-Vert. Herm. A. Grossel, Berlin, Königgrätzer Str. 49. Tel. Kurf. 4741. [202/17

Nach dem Rasieren darf Alantstein nicht mehr verwendet werden. Hygienisch ist nur Acteum-Lösung desinfizierend u. erfrischend. 1/2 Fl. 3,50, wo nicht erhältlich, durch Hygiene, Frankfurt a. M. Nur bis Sonnabend, den 21. September, in Berlin täglich von 10-6 Uhr im Hotel zum Grünen Baum, Krausenstraße 56-58 (Nähe Leipziger Straße), zähle ich besonders hohe Preise für 103/174. alte Gebisse pro Zahn bis 4 W. auch für den gewöhnlichen Platzzahn 50 Pf. bis 1 R., Platzzahn 1,00-2 R., Platzzahn-Platzzahn 3-4 R., Metallgebisse und Brücken bis 150 R. Reine Platzzähne, Brenngebisse pro Gram 8 R. Reiner sollte diese Gebisse nicht veräugern, denn nur durch Kauf von uns ist es möglich, diese hohen Preise zu zahlen. Frau Knuth, Berlin, Berlin 80. 16 H. & P. Uder, Engelseher 5. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Rauch-, Kau-, Schnupftabak, Zigarren, Zigaretten. Bis auf weiteres: Geschäftszeit 8-11 und 3-6 Uhr. Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3014. Zähne 3 M. Teilw. wöchentl. 1 M. Plomben 1,50. Goldkronen 18 M. Zahnstücken m. Einspr. höchst an schmerzlos. Umarb. schlechte Gebisse. Rep. Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechz. 9-7. Keine Wanze mehr für 2.- nur mit Kammerjäger Berg's Nocolal I und II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung. Erfolg verblühend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. gesch. Doppelk. M. 2.-. Ausreich. für 1-3 Zimmer u. Betten. Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim. Bei Einzahlung von M. 2,40, a. Postcheckkonto Berlin 31288. Portofr. Versand n. ausw. d. Gen.-Vert. Herm. A. Grossel, Berlin, Königgrätzer Str. 49. Tel. Kurf. 4741. [202/17

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Verwaltungsstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Brauer Walter Klauke Neutöln, Böhmische Str. 5, m. 12. b. W. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. Regte Beteiligung wird erwartet.

Nachrufe. Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege Oskar Meißner Bandelstraße 4 am 2. Juli gestorben ist. Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unsere Kollegin Minna Glöckner Neutöln, Alsterstraße 6 am 16. August gestorben ist. Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schloffer Emil Andrag Rotehofstraße 43 am 3. d. W. gestorben ist. Ihre ihrem Andenken: 118/5 Die Ortsverwaltung.

Spar- und Kreditverein Solidara. Am 13. September verstarb unser langjähriges Mitglied, der Gastwirt Robert Lerche. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 17. September, nachm. 3 Uhr, auf dem Thomas-Rischhof in Neutöln, Gernmannstr. 179, statt. 92115 Der Vorstand. Allgemeine Orts-Krankenkasse Berlin-Lichtenberg. Einladung zur außerordentlichen Sitzung des Ausschusses zu Donnerstag, den 26. September, abends 8 Uhr, im Kassenlokal zu Berlin-Lichtenberg, Ragalbenerstraße 16, 1 Tr. 209/18 Tagesordnung: 1. Abänderung des § 20 Absatz 2 der Satzung. (Drucksache 10.) 2. Die Kräftefrage. 3. Kassenangelegenheiten. Der Vorstand. Max Viehoff, 2. Vorsitzender. Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Lichtenberg. Dienstag, den 24. September 1918, abends 8 Uhr, im Kassenlokal, Berlin-Lichtenberg, Zinndamm 103: Außerordentliche Ausschusssitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Beschlusseffassung über den Verkauf eines Grundstücks. 2. Wahl von drei Vertretern gemäß § 95 der Satzung Berlin-Lichtenberg, 209/19 den 16. September 1918. Der Vorstand. Hans Fischer, Vorsitzender.

Wihl. Hillenbach im Alter von 66 Jahren an den Folgen eines Betriebsunfalls. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt. Regte Beteiligung erwartet 99/10 Der Vorstand. Ganz plötzlich und unerwartet verstarb am 13. Sept. abends 10 Uhr infolge eines Unfalls meines lieben Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Onkel, der Kantagemeister Wihl. Hillenbach im 67. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an Frau Helene Hillenbach geb. B e d e r nebst Kindern und Angehörigen. Berlin, Eulasterstr. 24. Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 18. September, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerickestraße, statt. [20206

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Mann, unser herzenguter, treuerhender Onkel, Schwiegervater und Schwager, der Unteroffizier Bernhard Krauskopf im 40. Lebensjahre am 21. August 1918 nach schwerem Kampfe das Opfer dieses Völkerringens geworden ist. Dies zeigen schmerzvoll an die tiefbetrübte Gattin Marie Krauskopf geb. Buch u. Kette Walter, Gottfried Buch als Schwiegervater, Paul Wiese nebst Frau u. Kindern, als Schwäger und Schwägerin, Paul Buch nebst Frau als Schwäger u. Schwägerin. Berlin, Diefenbacher Str. 31. Du wartest so gut und arbeitsfreudig, nur noch ein Streben war dein Sinn, doch alles ist umsonst gewesen, dein Erben, ach, es ist dahin. Du ruhest so fern in fremder Erde von diesem Völkerringen aus, viel schöner wär's, du würdest leben und lehrst nach Friedensschluß zu uns nach Haus. Du schreibst so oft auf Wiedersehen, nun kann es leider nicht geschehen. Ruhe sanft in Friedensland. Am Sonntag früh 10 Uhr wurde meine liebe, herrliche, gute Frau, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin Emma Simon geb. Weiss, von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst. 32103 In dieser Trauer Richard Simon. Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 18. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakes-Friedhofes, Gernmannstraße, aus statt.

la. Stärke. Ichöne weiße Ware, welche sich auch zum Roh färben eignet, empfiehlt [281/5] per Hund zu 11,50 R. 1 Kilo (2 Pfd.) 22 R. per Nachn. oder Vereinfachung des Betrages. Deutsche Arbeitsbörse Saarbrücken 1/139. H. Pfau, Bandagist Berlin Direksenstr. 20. 6. Bahnh. Alexanderplatz u. Voltegeprüb. - Amt Kst. 3206 Für Damen Frauen-Bedienung. Vertreter für alle Krankenkass. Zahngelisse, Platin. Gr. 7,80, 1 a u f t Frau Wagner, Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz)

Nur die Sekretärin.

Von H. Wega.

Frau Lotte, bitte, kommen Sie herein! Die junge Frau sprang bei diesen Worten empört auf. Was er sich wieder herausnahm! Sie mit ihrem Vornamen anzureden!

Wollen Sie mir nicht mal erst guten Morgen sagen, Frau Lotte? Haben wohl wieder schlecht geschlafen?

Ihr Blick umflorte sich. Ich schlafe immer schlecht seit — — — sie brach ab und setzte sich an die Schreibmaschine. Nur ihm nichts sagen von den Qualen, die ihre junge Witwenschaft ihr bereitet!

Wären Sie denn nie darüber hinwegkommen, Frau Lotte? So häßlich und jung — da müßte man doch nach zwei Jahren auf einem ganz anderen Standpunkt stehen!

Was würde ihr ein Verbrechen an Lothar scheinen, vor diesem Mann von ihm zu reden. Und von ihrer wunderschönen, leider so kurzen Ehe. Konnte das überhaupt ein Junges verstanden, der immer nur sich und seinen Neigungen gelebt hatte.

Aber wollte man ihr näher kommen, durfte man sie nicht verlegen, das hatte er bereits gemerkt. Lassen Sie es gut sein, Frau Lotte, begann er wieder und zwang sich zu einem väterlich-gütigen Ton.

Frau Lottes Lippen kräuselten sich verächtlich. Für wie dumm er sie doch hielt! Und arglos. Sie brauchte nicht in sein Gesicht zu sehen, — der lästige Ausdruck desselben stand deutlich vor ihrer Seele und warnte sie.

Jetzt blinnte sie doch auf, und als sie seine heißen, werbenden Augen auf sich gerichtet sah mit einem Ausdruck, der sie aufs höchste anwiderte, verlor sie die Geduld.

Was soll das eigentlich, Herr Professor? Wollen Sie mich beleidigen? Der aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen; viel zu sehr

daran gewöhnt, alle Register aufzuziehen, wenn er eine Spröde gewinnen wollte, entgegnete er sanft:

Frau Lotte — Ich verbitte mir diese Arede! Auch das noch! Es kostete ihn Hebertwindung, nicht aus der Rolle zu fallen. Was nahm sie sich heraus? Immerhin — sie war doch nur seine Sekretärin, die er aus purem Mitleid so gut bezahlte, denn sie verstand rein nichts, hatte mühsam ein bißchen Schreibmaschine gelernt.

Seine Sanftmut entwaffnete sie. Aber ihre Ehrlichkeit drängte zur Klärung. Weil ich dies Gefühl nie und nimmer erwidern könnte, Herr Professor!

Wenn ich Sie mit dem Vornamen nenne, so geschieht es doch nur, weil Sie meinem Herzen sehr nahe stehen, Frau Lotte! Liebe Frau Lotte! Er war ganz dicht an sie herangetreten und berührte leicht ihre dunklen, lastenbraunen Haare.

Was könnte Ihnen das nützen, Herr Professor? Warum wollen Sie Ihre Liebe an einen Holzklotz, einen Eisblock, verschwenden? So schenken Sie sie doch wenigstens einer, die Gefühle zu heucheln versteht! Mir wäre auch das unmöglich.

Ein rechtes Kind ist sie! dachte er bei sich und füllte sich immer mehr angezogen von ihrer eigenartigen Persönlichkeit. Jedenfalls, mit uns Männern weiß sie recht wenig Bescheid. Was fragen wir nach Gefühlen — — —

Wie es draußen jetzt wohl aussehen möchte? Sie war in all diesen Kriegsjahren nicht wieder hingelommen. Seit Lothars Tod reizte auch die Natur sie nicht mehr. Aber heute — heute fühlte sie Sehnsucht, Sehnsucht, sein Bild dort zu suchen, liebe Erinnerungen zu wecken. Der andre? Verächtlich stellte sie sich den alternden Keinen Mann mit den häßlichen, begehrlichen Augen vor. Er sollte sie nicht stören. Und wenn sie gehabt hätte, was sie wollte, würde sie schon die Kraft finden, ihn, wie so oft, zu enttäuschen.

Ein frohes Lächeln huschte bei diesem Gedanken um ihre schmalen Lippen. Sie tat doch nichts Böses, wenn sie ihn an all den Frauen und Mädchen rächte, die er an der Nase herumgeführt hatte!

Wir werden ja sehen! dachte er bei sich, während er der zierlichen, mädchenhaft salanten Gestalt die Tür öffnete. Er wird ja leben! dachte sie bei sich und biß sich heimlich auf die Lippen, um nicht laut aufzulachen.

Berliner Volks-Chor: „Selsazar“.

Unter allen Dratorien Händels ist „Selsazar“ eins der am wenigsten bekannten. Nur hier und da wurde es wohl aufgeführt,

auch sofort aufbrauste und beweisen wollte, wie alles vom göttlichen Willen geleitet würde, daß dieser Wille die Gerechtigkeit wäre und alles sich darauf aufbaute.

Erklärten Sie sich die Welt, meine Herren, mit Hilfe des Katechismus; es ist einfach und manchmal sogar wichtig, das läßt sich nicht leugnen.

Wird es Ihnen nicht leid tun, dieses Paradies, das Sie sich hier in Rurowo geschaffen, zu verlassen? sprach Max unterdessen leise zu Anka.

Sie beteiligten sich nicht an der allgemeinen Unterhaltung. Max interessierte sich für die hier aufgeworfenen Fragen nicht, und Anka war traurig. Karl war die Tage so ganz anders gewesen, er mied sie beinahe. Eine dumpfe Unruhe bemächtigte sich ihrer, die Ahnung irgendeines Unglücks.

Sie erhob den Kopf und umlag mit einem innigen, herzlich besorgten Blick Karls verknürrtes Gesicht und fing die diffigen Blicke auf, die er dem Pfarrer zuwarf.

Und was machen die Herrschaften mit der Bestimmung? Großpapa wollte sie verkaufen, aber Karl wehrt sich dagegen. Ich bin ihm dafür sehr dankbar. Ich habe mich so eingelegt in diesem Hause und könnte mir nicht ohne Behmutz ausdenken, daß es uns einmal nicht mehr gehören sollte.

so von der Berliner Singakademie zu Anfang 1896. Unlängst auch wieder mal in Leipzig. Jetzt endlich hat es Ernst Jander dem Berliner Volks-Chor nutzbar gemacht. Einfache Arbeit war das freilich nicht. Das Werk mußte auf die Hälfte der ursprünglichen Zeitdauer gekürzt werden. Des weiteren hat der Bearbeiter auch den Orchesterpart eingereicht. Natürlich konnte eine gewisse Abschwächung des großen Musikdramas nicht vermieden werden.

Die zweite Aufführung in der Garnisonkirche hielten die Zuhörer in starkem Genuß. Und das ist begreiflich. Die Musikalität, der durchaus dramatische Kern und Feuerkraft dieser Händelschen Chöre, Einzelgesänge, Rezitative, Orchester, Orgel- und Cembalo-Musik ist unverkennbar und reißt mit.

Die nächste Aufführung der Volksbühne wird Anton Tschekows Komödie „Der Kirchgarten“ sein. Das Stück ist in Berlin bisher noch nicht gespielt.

Die Akademie des Unterrichtswesens für Arbeiter beginnt am 1. Oktober ihre Abende in deutscher Rechtschreibung und Grammatik, Aussprache, Literatur, Rechnen und Erdkunde. Jeder Kursus findet einmal wöchentlich, abends von 8 bis 10 Uhr, statt und kostet 50 Pf.

Die Kunstballe Wilmersdorf eröffnete Pariser Straße 45 ihre Herbstausstellung. Eintritt frei; wochentags von 10 bis 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Neues von der Kunstseide. Bis hierher ist Kunstseide, die auf chemischem Wege aus Spinnstoff hergestellt wurde, hauptsächlich als Ersatz für Naturseide verwendet worden. Nach der „Papierzeitung“ wird aber jetzt Kunstseide in Stapelform hergestellt, also zu Fäden von solcher Länge geschnitten, daß sie sich wie Baumwolle oder Schafwolle vorzüglich verspinnen läßt.

Die Nacht war herrlich. Zimmer wehnütiger sangen die Nachtigallen, bis ihnen im Dickicht am Ufer des Flüsschens die Anseln erwiderten, und dann ergoß sich eine flut wunderbarer Klänge in die stille Pforte dieser Ziminacht voller Wärme, die aus der erhitzen Erde strömte, voller Sterne am Himmel und erfüllt vom Duft des Nickers, der um das ganze Haus herum vor den Fenstern blühte.

Max konnte nicht schlafen. Er öffnete das Fenster und blinnte in die in Nebel gefüllte Welt. Er dachte gerade an Anka, als er plötzlich den gedämpften Klang ihrer Stimme vernahm. Er beugte sich zum Fenster heraus und erblickte sie am Fenster ihres Zimmers sitzend, das sich in einem rechtwinklig ans Haus angebauten Seitenflügel befand.

Warum willst du mir nicht sagen, was dich bedrückt? bat ihre Stimme, zum gegenüberliegenden Fenster gewandt. Nichts bedrückt mich, nervös bin ich, antwortete eine zweite Stimme.

Ein unverständliches Gemurmel kam als Antwort zurück. Dann wurde die erste Stimme so leise, daß man nichts hören konnte. Nur das Quaken der Frösche, das Gepolter der auf der Terrasse vorbeifahrenden Wagen und der immer lauter werdende Gesang der Vögel drangen zu Max herüber.

Max bewohnte einen kleinen Salon an der Gartenseite des Hauses. Die Nacht war herrlich. Zimmer wehnütiger sangen die Nachtigallen, bis ihnen im Dickicht am Ufer des Flüsschens die Anseln erwiderten, und dann ergoß sich eine flut wunderbarer Klänge in die stille Pforte dieser Ziminacht voller Wärme, die aus der erhitzen Erde strömte, voller Sterne am Himmel und erfüllt vom Duft des Nickers, der um das ganze Haus herum vor den Fenstern blühte.

Max konnte nicht schlafen. Er öffnete das Fenster und blinnte in die in Nebel gefüllte Welt. Er dachte gerade an Anka, als er plötzlich den gedämpften Klang ihrer Stimme vernahm. Er beugte sich zum Fenster heraus und erblickte sie am Fenster ihres Zimmers sitzend, das sich in einem rechtwinklig ans Haus angebauten Seitenflügel befand.

Warum willst du mir nicht sagen, was dich bedrückt? bat ihre Stimme, zum gegenüberliegenden Fenster gewandt. Nichts bedrückt mich, nervös bin ich, antwortete eine zweite Stimme.

Ein unverständliches Gemurmel kam als Antwort zurück. Dann wurde die erste Stimme so leise, daß man nichts hören konnte. Nur das Quaken der Frösche, das Gepolter der auf der Terrasse vorbeifahrenden Wagen und der immer lauter werdende Gesang der Vögel drangen zu Max herüber.

„Ja, das kann man, aber es wird nicht Rurowo sein.“ (Fortf. folgt)

Lodz.

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Raymond.

Jetzt, wo ihm der alte Müller recht deutlich gesagt hatte, daß er ihm Wada und die Verwaltung der Fabrik übergeben würde! Er auf einmal ein Millionenvermögen, auf einmal große Geschäfte und unbegrenzte Möglichkeiten in die Hand bekommen konnte. Seit einiger Zeit hatte er einen Abscheu vor kleinen Geschäften, hatte er einen Abscheu vor seiner eigenen Fabrik, an der er seit dem Frühjahr baute, vor diesen zusammengeparten Groschen, die kaum ein paar hundert Rubel ergaben.

So viele Jahre verbrachte er im Arbeitsjoch, im harten Kampf mußte er jeden Rubel erringen, so viele Jahre hindurch mußte er sich die verschiedensten Wünsche verlagern und so viele Gelüste unterdrücken, so viele Jahre hungerte er nach einem breiten, unabhängigen Leben — und jetzt, wo er das alles haben konnte, wenn er Wada heiratete — mußte er Anka heiraten und wieder im Joch der Mittelmäßigkeit weiter schreiten. Er sträubte sich aus allen Kräften gegen diese Notwendigkeit.

Als Anka erschien, um ihn zum Abendessen zu bitten, blinnte er sie ärgerlich an und ging, ohne auf ihre Frage zu antworten, zum Vater, um seinen Janteuil ins Wohnzimmer zu schieben.

Das Gespräch während des Abendessens war sehr lebhaft. Der Pfarrer stritt mit Zajonzkowsk um politische Dinge, der alte Borowiecki und Karl eiferten sie an, vor allem Karl, der rüchichtslos über Zajonzkowsk und seine politischen Konjunkturalen spottete, über den Optimismus des Pfarrers, und ärgerlich dem Vater die Bemerkung zuwarf, daß die Angelegenheiten der heutigen Politik nicht durch Kanonen, sondern durch die Staatskassen entschieden würden.

„Sag du das ja nicht, mein Lieber,“ erwiderte der Alte, „ich werde dich jedesmal überzeugen, daß derjenige recht behielt, der mehr Kanonen und mehr Soldaten hatte. Die Nation der Staaten — das sind die großen Armeen, die kampfbereit auf das Zeichen zum Ausrücken warten, sie sind ihre Seele, die herrscht.“

Die Kampflage in Frankreich.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Westfront, 15. September 1918.

Durch die deutschen Überflutungen bei Cambrai, Sailla, Reclus gegenüber der Armee Below zur Unfähigkeit gezwungen, hat der Engländer seit mehreren Tagen sein Hauptangriffsfeld südlich der Straße Arras—Cambrai gegen die Armee Marwitz verlegt. Mit gewaltigen Menschen- und Materialverlusten sucht er hier offenbar den alten Cambrai-Bogen, den Ende März die Armeen Below und Marwitz gemeinsam wegoperierten, auf neue in die deutsche Front zu schlagen, um von ihm aus nördlich und südlich hinter die deutsche Siegfriedstellung zu gelangen. In schwerem Ringen, bei dem die Artillerie aller Kaliber entscheidend mitwirkte, sind hier und da schmale Landstrecken verloren gegangen, aber die Angriffsbehandlung als solche ist völlig abgeklungen worden.

Sartnach und ohne Rücksicht auf die Opfer wie im April 1917 greift General Mangin mit der 6. französischen Armee noch immer zwischen Ailette und Aisne an. Er hat sich über das Lauffang-Straßentzeng nach Osten vorgearbeiten, die aus den vorgehenden Kämpfen blutig berühmte Allemant-Schlucht genommen und zielt augenblicklich gegen die Saubesausschlucht und Chavignon hin. Wir sehen hier seit mehreren Tagen in einer neuen Schlacht um den Chemin des Dames. Diesmal versucht der Gegner den wichtigen Bergkästen von Westen nach Osten flankierend aufzumarschieren. Die heute gemeldeten Angriffe zwischen Aisne und Vesle dürften als von Süden kommende Unternehmung dieser Operation anzusehen sein. Die deutsche Armee Carlwies verweigert hier in schweren hin- und herwogenden Kämpfen jeden Fußbreit Boden.

Der Amerikanervorstoß bei St. Mihiel ist bis heute im rein Taktischen festgeblieben. Neue Kämpfe um die deutsche Schützenstellung werden erwartet. Seit einigen Tagen sind die Franzosen auch im Nordosten von Verdun lebendiger geworden. Die Vergrößerung des deutschen Hintergeländes und die starken Panzerabwehrkräfte in den Wäldern östlich von Damloup deuten auf die Ausdehnung der französisch-amerikanischen Angriffsabsichten nach Norden. Die ernsthafteste Offenbar hier an Linie Verdun—Sartnach—Mousson würde zu einer französischen Schlacht gegen Metz und das Erzbecken von Briey führen. Doch ist mit der Möglichkeit höherer Demonstrationen zu rechnen. Die deutsche Armee in der Westfront steht abwehrbereit. Jede Überflutung ist hier abgeklungen.

Dr. Adolf Köber, Kriegsberichterstatter.

Fransösischer Deeresbericht vom 14. September abends. Südlich von St. Quentin haben wir unsere Linien bis an die Waldgränzen von Fontaine-les-Clerecs vorgezogen. Zwischen Oise und Aisne machen wir an verschiedenen Punkten bei örtlichen Angriffen, die den Zweck hatten, unsere Stellungen zu verbessern, Fortschritte. Trotz lebhaften feindlichen Widerstandes haben wir das Dorf Allemant und die Wälder von Lafaut genommen. Wir haben auch östlich von Sancy und nordöstlich von Gelles an der Aisne unseren Fortschritt ausgebaut. Die Zahl der bis jetzt gefangenen Gefangenen beläuft sich auf 2500. Südlich der Aisne, in der Gegend von Reval machen wir Fortschritte und nahmen das Dorf Glesnois; an 200 Gefangene fielen uns in die Hände.

Fransösischer Deeresbericht vom 15. September nachmittags. Bei Bourailon hielten die Franzosen im Laufe der Nacht drei deutsche Gegenangriffe gegen ihre neuen Stellungen auf. Abends. Südlich von der Oise hat der Feind sich abermals mit Gegenangriffen zur Wehr gesetzt; unsere Stellungen sind restlos erhalten worden. Im Laufe des Tages haben wir uns der Hochfläche östlich von Bourailon bemächtigt; weiter südlich ist das Weichsel-Tennejoan überschritten worden, ebenso haben wir die Hügel nordöstlich von Gelles überschritten. Die Anzahl der seit gestern früh bis jetzt an der Aisne gemachten Gefangenen überschreitet, so weit bis jetzt gezählt, 3500.

Amerikanischer Bericht vom 15. September abends. Wachsende Tätigkeit der Artillerie und der Flieger im Abschnitt von St. Mihiel. Bei Tageanbruch hat der Feind bei St. Hilaire einen Gegenangriff gemacht, ist aber mabelos abgeklungen worden und hat eine Anzahl von Gefangenen in unseren Händen gelassen. Auf dem linken Moseler sind unsere Linien um ein bis zwei englische Meilen (1000, bzw. 3200 Meter) vorgezogen worden und begreifen nunmehr Willecy und Rorroy mit ein. Gelegenlich der Vorwärtsbewegung unserer Linie bis jenseits von Saulny haben wir weitere bei seinem überstürzten Rückzuge vom Feinde zurückgelassene Geschütze erbeutet, was die Gesamtzahl der bis heute genommenen Geschütze auf mehr als 200 bringt.

Die Wahlrechtskommission des Herrenhauses

tritt heute wieder zu einer Sitzung zusammen, nachdem sie sich am letzten Freitag bis zu diesem Dienstag vertagt hatte. Ein Sonntag dauert bei diesem gesegneten Ausschuss eben drei Tage und man wird sich heute mit dem bayerischen Versteigerungsrecht begreifen: Jetzt lassen!

Mit eifriger Bereitwilligkeit hatte am Freitag Staatsminister Dr. Friedberg dem Ausschuss bekundet und bezwungen, daß er vom Geiste der Verständigung beseelt sei und er fügte die Bitte daran, auch weiterhin dieses Geistes voll zu bleiben. Soweit die auf die omtlichen Berichte des Ausschusses angewiesene Öffentlichkeit zu sehen vermag, hat sich dieser Verhandlungsgedanke darin geäußert, daß man zunächst ohne alle Rücksicht auf die so überaus gründlichen Ausschuss- und Plenarberatungen über das Verfassungswahlrecht im Abgeordnetenhaus von der Regierung allerhand Material darüber verlangte und unter abschließendem völligen Übersehen ihres Eintretens für das gleiche Wahlrecht sie zur Rechenschaft darüber aufforderte, warum sie nicht diese und jene Zahlen dem Verfassungswahlrecht zugrundelegen wolle — so, als ob sie überhaupt für das Verfassungswahlrecht eingetreten wäre oder die Verfassung hätte, es zu tun! Von einer Verwahrung der Regierung gegen denartige verhandlungsgesellschaftliche Zumutungen hat man nichts gelesen. Weiter hat man dann das Verfassungswahlrecht trotz aller seiner Ablehnung durch die Regierung förmlich beantragt und schließlich hat man aus lauter Verständigungsgedanken auch darüber beraten, wie man zu den Wahlrechtsausgleichsgründen des Abgeordnetenhauses noch einen weiteren, die Verfassung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, hinzusetzen könnte. Auch da hat die Regierung den festen Willen zum Nachgeben bewiesen und eine Neuprüfung des Kriegsministers in Aussicht gestellt.

Sollte es etwa mehr als ein bloßes Mandat sein, das die „Deutsche Tageszeitung“ in einem ihrer Anti-Payer-Artikel die Regierung der Herren Drews und Friedberg wegen ihres Verhandlungswillens beinahe lobte? Und dann preist Herr Friedberg den Verhandlungsgedanken der Herren: Das ist ja geradezu das System Lobhudelei-Lobdummkrei! Wie lange noch??

Verteidigung des berufsständischen Wahlrechts.

In der „Arens-Zeitung“ unternimmt ein Dr. Ulrich Kahrstedt, den Antrag der konservativen Herrenhaus-Fraktion gegen unsere Kritik zu schützen. Herr Kahrstedt, der uns Unwissenheit in allen möglichen Dingen vorwerfen möchte, behauptet selber, daß nach dem gegenwärtigen Reichstagswahlrecht Unterschied im Stimmengewicht im Verhältnis 1:30 — Wahlkreis Schaumburg-Lippe und Teltow-Beeskow — vorlämen. Herr Kahrstedt weiß also

Die österreichische Friedensnote.

Weitere englische Stimmen.

Amsterdam, 16. September. Reuter meldet aus London: Wir erfahren aus hiesigen gutunterrichteten Kreisen, daß die österreichische Note von den Verbündeten eine sorgfältige Prüfung erfahren wird. Es dürfte deshalb einige Tage vergehen, bevor eine Antwort erteilt werden kann. Inzwischen gibt man der Meinung Ausdruck, daß wenig von einer Konferenz zu erwarten sei, ehe nicht von seiten der Mittelmächte den einzelnen bestimmten Punkten Zustimmung mit worden ist. Dazu gehört die Anerkennung der Notwendigkeit einer Entschädigung an Belgien und Serbien durch die Mittelmächte. Der offizielle Inhalt der Note befindet sich noch nicht in den Händen der englischen Regierung, da amtliche Telegramme von außerhalb auf einem Umwege einlaufen.

„Daily Express“ erklärt: Die österreichische Friedensnote bringt den wahren Frieden nicht näher. Die vorläufigen Friedensbedingungen wurden von den Alliierten immer wieder mitgeteilt. Es sind: Die Zurücknahme deutscher Truppen aus Belgien und Frankreich, die Aufhebung der Verträge von Breslau, Tostowak und Bukarest, Bürgschaften für Wiederherstellung und Entschädigung sowie die Anerkennung des Rechts aller Völker auf Selbstbestimmung. In der österreichischen Note befindet sich nicht die geringste Andeutung, daß die Mittelmächte irgendeiner dieser vorläufigen Bedingungen zustimmen werden.

„Daily Telegraph“ schreibt: Von der österreichisch-ungarischen Regierung wurde ein endgültiger Schritt unternommen, der beweist, daß sie nichts gelernt und alles vergessen hat. Der Vorschlag ist völlig absurd und unaufrichtig. Wir fragen natürlich, warum dieser Augenblick für einen derartigen Appell gewählt worden ist und worauf er sich gründet. Der wirkliche Zweck ist zweifellos, Zeit für die Reorganisation ihrer erschütterten Truppen zu gewinnen. Kein besserer Weg, diese Pause zu erreichen, war möglich, als diesen Jankapitel in die Diskussion zu werfen, Gefühlsgegenstände zu schaffen und falsche Hoffnungen auf einen möglichen Frieden zu erwecken. Deutschland wird seine Gefinnung nur durch eine entscheidende Niederlage ändern.

„Morning Post“ schreibt: Wir sind bereit anzunehmen, daß die Note von Deutschland diktiert ist. Wir haben es mit dem ersten endgültigen Friedensangebot Deutschlands zu tun. Es ist im wesentlichen der Vorschlag eines Waffenstillstandes. Selbst wenn kein formeller Waffenstillstand gefordert würde, muß das Bewußtsein, daß Diskussionen stattfinden den Geist der alliierten Völker und Heere erschüttern, während die deutschen Heere die Pause benutzen würden, um Zeit zu gewinnen, die sie für Ruhe und Erholung brauchen. Deswegen ist die erste Frage, ob die Alliierten jetzt einem Waffenstillstand zustimmen wollen, der tatsächlich den Krieg unter diesen Bedingungen beenden würde. Nur eine Antwort ist möglich: jeht pausieren, würde natürlich bedeuten, die Ergebnisse des vierjährigen Krieges wegzuworfen, für immer alle Siegeshoffnungen aufzugeben und die gemeinsame Sache der Zivilisation zu verraten.

Spanien als Vermittler.

Amsterdam, 16. September. Wie ein hiesiges Blatt erzählt, wird der Friedensvorschlag der österreichischen Regierung an die Alliierten durch Vermittlung der spanischen Gesandtschaft in Wien und schließlich durch die spanische Regierung in Madrid den Regierungen der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs übermittelt werden.

nicht, daß durch eine Wahlreform, nach der Teltow-Beeskow von nun an sieben Vertreter wählt, dies Verhältnis zum mindesten auf 1:4 herabgedrückt ist. Im übrigen ist seine Bezugnahme auf das vergangene Reichstagswahlrecht aber deswegen völlig belanglos, weil ja die Sozialdemokratie, die durch die ungerechte Wahlkreisverteilung verursachte Ungleichheit des Stimmengewichts stets leidenschaftlich bekämpft hat, während die Konservativen sie zu erhalten trachteten.

In der Sache selbst bemängelt es Herr Kahrstedt, daß wir den Unterschied des Stimmengewichts bei einem Verfassungswahlrecht nach dem Herrenhausantrag auf 1:6 bis 1:10 angegeben haben. Er selbst berechnet den Unterschied nur auf 1:3 bis 1:4, indem er den Verfassungswahlberechtigten noch ihre nichtberuflich tätige Familie zu rechnet. Also ein konservatives Wahlrecht für Frauen und Kinder. Aber selbst wenn Herrn Kahrstedt's Berechnung ebenso richtig wäre wie sie falsch ist, so dürfte doch auch ein Mann seines Geistes nicht behaupten, daß ein Wahlrecht, das selbständigen Unternehmern das drei- bis vierfache Stimmengewicht gibt, als ein gleiches Wahlrecht bezeichnet werden könne. Und das ist der springende Punkt! Denn die Konservativen wollten uns ja gerade beweisen, daß ihr berufsständisches Wahlrecht mit dem königlichen Versprechen des gleichen Wahlrechts durchaus vereinbar sei.

Schließlich braucht kaum angeführt zu werden, daß der Grundgedanke des berufsständischen Wahlrechts schon deswegen verfehlt ist, weil bei der Wahl zur höchsten gesetzgebenden Körperschaft nicht nur rein berufliche Interessen in Frage kommen. Ein einfacher Landwirt aus Hinterpommern schreibt uns mit Recht, er habe gar keine Lust einen Mann zu wählen, nur weil dieser auch Landwirt ist, sondern er verlange einen Vertreter, der die Gesamtheit seiner Weltanschauung im Reichstage zum Ausdruck brächte. Das dürfte auch die Meinung der Ueberzahl aller Wähler sein.

Alldeutscher Verbandstag in Hannover.

Jetzt wollen sie keine Kriegshetze sein!

Der Alldeutsche Verband hielt am 13. und 14. September in Hannover eine Tagung ab, die von der „Deutschen Zeitung“ mit entsprechendem Schwung eingeleitet wird. Das Blatt nennt die Gegner der Alldeutschen „Väffige, Taube, Blinde und Memmen“, sagt aber von diesen selbst, sie wüßten, daß alles verloren sei, wenn sie verlagten.

In der Versammlung sprach der Vorsitzende Claß, der das Nationalgefühl der Franzosen pries. General v. Gebharts teilte mit, einer unserer hervorragendsten Generale habe ihm kürzlich gesagt: „Wir haben den Sieg bereits erreicht. Wir müssen ihn festhalten. Das ist in der Seimat zu verbreiten!“ Was Herr v. Gebharts hiermit tat, Verbandsdirektor Dr. Leo Wegener forderte, was immer auch aus Bolen werden mag, Abtretung eines Sicherheitsgürtels. Vertreibung der Polen aus ihm und Befriedelung durch deutsche Katholiken.

In einer angenommenen Entschließung heißt es: „Der Alldeutsche Verband weist den Vorwurf, zum Kriege gehetzt zu haben, mit Verachtung zurück. Es heißt nicht zum Kriege gehen, wenn man die politische Entwicklung der Weltlage durchschaut und vor einer kommenden Katastrophe warnt, wenn man

forberf, daß das eigene Volk dieser Katastrophe gerüstet gegenübersteht. Das hat der Alldeutsche Verband getan, und die Tatsachen haben ihm recht gegeben. Gleich unbegründet und lächerlich ist der Vorwurf, der Alldeutsche Verband verlängere durch seine angeblich überspannten Ziele den Krieg. Der Alldeutsche Verband hat keine überspannten Ziele. Was er verlangt sind nur Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes, während England noch während des Krieges seine Weltwirtschafts-pläne zög und erfolgreich verwirklicht. Der Vernichtungswille unserer Feinde ist nicht abhängig von irgendwelchen deutschen Kriegszielen. Es ist keine Kriegsverlängerung, wenn man durch seine deutsche zuversichtliche Sprache die Achtung des Ausländers vor dem eigenen Volke vermehrt, wenn man den Glauben an den Sieg im eigenen Lande stärkt. Die wahren Kriegsverlängerer sind diejenigen, die den englischen, französischen und amerikanischen Zeitungen Gelegenheit geben, von „deutschem Friedensgeplär“ und „Friedenswünsche!“ zu schreiben.“

Abgesehen von dem Mitt des Herrn Wegener nach Bolen ist die Dämpfung des antierionischen Kriegsgeistes ebenso unerkennbar wie die Sorge, für die Wirkungen des so oft verherrlichten, so oft angeratenen Krieges nicht mithaftbar gemacht zu werden.

Am zweiten Tage der Verhandlungen glänzt ein Professor Welzer aus Hannover. Er hat das Referat für den abwesenden General Klein übernommen, und seine Worte sind offenbar von dem Bestreben diktiert, alles zu übertrumpfen, was Klein etwa hätte sagen können. Zunächst lobt er seinen Jörn gegen Payer aus, den er einen „kleinen württembergischen Spiehbürger von engstem Gesichtskreis“ nennt. Daß dieser in die Reichstagsliste verschlagenen Schwabe“ vom Plaque eines Bismard reden dürfe, sei für das Deutsche Volk eine „schwere Demütigung.“ Ein anderer Redner verächtelt denn auch nach bewährten alldeutschen Rezepten, indem er Payer's ganzes Auftreten auf dessen angebliche — französische Herkunft zurückführt! Trotz seines Alldeutschtrums kann dieser Herr nämlich so viel französisch, daß er das französische Wort payer = bezahlen kennt. Payer hieße also eigentlich payer um. . . Den Höhepunkt aber erreicht Welzer's Jörn bei der Besprechung der Burian-Note. Herr Welzer nennt sie einen

Alt schändester Felonie.

einen schweren Bruch der Riblungentreue. — Wie solche Worte in Oesterreich wirken und welchen Schaden für die deutsche Sache sie anrichten, das sieht Herr Welzer ebenso wenig, wie ich je ein Alldeutscher darum bekommen hat, wer die von ihm einvernommenen Fensterheben bezahlt. Natürlich besteht für Herrn Welzer kein Zweifel, daß man Belgien behalten muß, wenn man es nehmen kann. Ob man es behalten kann, das allein ist die Frage (der Vorbehalt der militärischen Erreichbarkeit) macht Schule.)

Ein Pfarrer Hermann aus Würth macht die Feststellung, daß in Elzsh-Lothringen nur noch ein Häufel entschieden deutsch geblieben sei. Der Verbandstag nahm das ohne Widerspruch auf. Welches Geheul hat doch die alldeutsche Presse seinerzeit hierüber erhoben, als Gen. Wendel im Reichstage in viel milderer Form die Wirkungen der Militärarkitektur im Reichsland auf die Gefinnung der Bevölkerung kennzeichnete. Dredmal, Bauer, ist ganz was anderes.

Schließlich holte sich auch Herr Macmeister billige Lorbeeren, indem er England mittels der U-Boote auf die Arie zog. Allerdings nur roterhüch. Doch zu seiner Unternehmung erhob sich Admiral v. D. Graepow mit der feierlichen Erklärung: „Der Erfolg des U-Bootes kommt, das können Sie sicher sein. Er kommt, wie Scheer es sagt. Fragen Sie nicht wann, wo und wie. Sie werden es aber erlauben.“

Essener Verband und Unternehmerngelder.

Eigenartige Kassenführung.

Vor einiger Zeit berichteten wir über seltsame Beschuldigungen, die führende Personen des gelben Essener Kriegsbeschädigtenverbandes wegen des Verbleibs von Unternehmungsgeldern gegen einander erhoben haben, die dem Verband von der Firma Arup zugesprochen sind. Nachdem wir eine uns hierzu übersandte „Verächtigung“ des Essener Verbandes bereits beleuchtet haben, erhalten wir das folgende kursive Schreiben, dessen nach-anmahnenden Inhalt wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„An die Redaktion des „Vorwärts“, Berlin.
Wir nehmen Bezug auf den Artikel „Wo blieb das Geld?“ in Nr. 248 Ihres Blattes und fordern Sie auf, die im letzten Abjah angedeuteten viel direkteren Wege innerhalb drei Tagen in Ihrer Zeitung zu veröffentlichen. Sollte eine Veröffentlichung nicht erfolgen, so sehen wir uns veranlaßt, den Klageweg zu beschreiten.
Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich.
J. A.; gez. H. Jeller.“

Wenn der Verbandsdirektor Adorf — trotz der Unterschrift des Herrn Jeller trägt das Schreiben den Stempel seines selbstbewußten Geistes — glaubt, und durch derartige Drohnoten einschüchtern zu können, so irrt er ganz und gar. Wir kennen auch andere Fälle, in denen Herr Adorf politisch mit Einleitung von Klage gedroht, diese aber dann wohlweislich unterlassen hat. Vor Gericht werden wir gern die verlangten Auskünfte geben; wollen aber einstweilen zunächst der Öffentlichkeit die Gründe mitteilen, aus denen es sehr wohl möglich ist, daß gewisse Zuwendungen selbst Vorstandsmitgliedern des Essener Verbandes nicht bekannt sind. Die Kassenverwaltung des Essener Verbandes weist nämlich recht erhebliche Mängel auf, die mit der Zeit auch unter den Herrn Adorf blutdringenden Verhandlungsmitgliedern Karube erregten. Auf bestiges Drängen einer Düsseldorf Kreisabteilung vom 12. Mai d. J. wurde endlich ein Kontrollauschuss gewählt, um die Kassenverhältnisse des Verbandes zu prüfen. Der Bericht der Revisoren wurde am 8. August erhalten und lautete einfach vernichtend. Der Kontrollauschuss stellt fest, daß die ganze Kassenführung eine höchst mangelhafte war. Ein Ordnungsmäßiges Kassenbuch sei bis zum Juni 1918 (nach mehr als einjährigem Bestehen des Verbandes!) überhaupt nicht vorhanden. Ebenso fehlten jegliche Belege über die seit Bestehen des Verbandes vereinnahmten und verausgabten Gelder. Ein Kassenbuch für diese Zeit wäre anscheinend erst in letzter Zeit mit rekonstruierten Zahlen angelegt worden. Weiter wurde festgestellt, daß Vorstandsvorstandsmitgliedern für Reisen ungläubliche Gelder liquidiert haben; so habe einer für eine Reise nach Berlin über 1000 M. verausgabt!

Das ist nur einiges von dem, was uns in letzter Zeit über das Geschäftsgehehen des Adorfschen Verbandes bekannt geworden ist. Wünscht Herr Adorf noch mehr zu erfahren, so mag er uns ruhig weiter mit seinen Verächtigungen und Drohbriefen bombardieren.

Tagung des Volksbundes für Freiheit und Vaterland. Der Volksbund für Freiheit und Vaterland beschließt am 20./27. Oktober d. J. in Berlin eine größere Tagung abzuhalten. Sie soll in einer geschäftlichen Sitzung des Vorstandes, des Aktionskomitees und des Ausschusses bestehen sowie in einer Vitaliebersammlung, bei der zu den wichtigsten Fragen der Kriegspolitik und der inneren Politik Stellung genommen wird.

Gewerkschaftsbewegung

Die freien Gewerkschaften und der Volks- und für Freiheit und Vaterland.

In Nr. 37 des „Correspondenzblattes“ vom 14. September behandelt Franz Krüger den von der unabhängigen Sozialdemokratie auf schärfste angefeindeten Beitritt der Generalcommission zum Volksbund für Freiheit und Vaterland in einem längeren Artikel. Den Vorwurf, die Generalcommission habe durch diesen Beitritt den Klassenkampf und die Arbeiterinteressen verraten und sich in ein bürgerliches „harmonisches“ Fahrwasser begeben, widerlegt Krüger. Zu jeder Zeit sei es von der Klassenbewußten Arbeiterschaft auf schärfste verurteilt worden, wenn man in der Gewerkschaftsbewegung die Arbeiter aus religiösen, politischen und sonstigen Gründen auseinandergerissen und verchieden organisiert und dadurch dem Unternehmertum Hilfe geleistet habe. Aber auch das Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Organisationen und Einzelpersonen sei von uns noch nie grundsätzlich verurteilt worden. Während des Krieges hätten sogar Leute, die den Unabhängigen sehr nahe stehen, wiederholt mit bürgerlichen zusammengekommen und sogar mit ihnen Wahlen gemacht. Eduard Bernstein, Dr. Breitscheid u. a. saßen z. B. in der Vereinigung „Zentrales Völkervort“ zusammen mit bürgerlichen Sozialisten. Und im November 1915 habe in Nürnberg i. V. die schon damals stramm oppositionell gestimmte sozialdemokratische Parteileitung bei den Stadtverordnetenwahlen ein Kompromiß mit den bürgerlichen Organisationen abgeschlossen und einen gemeinsamen Wahlausschuss mit der fortschrittlichen Volkspartei, mit der wilhelmschen nationalliberalen Partei und dem erzreaktionären Haus- und Grundbesitzerverein unterzeichnet.

Wenn also im Volksbund sich verschiedene Richtungen zur Verfolgung bestimmter Ziele zusammengefunden haben, so kann keine Rede davon sein, daß die freien Gewerkschaften durch diese Zusammenarbeit an sich irgendwie von dem Wege abgewichen sind, den sie bisher verfolgt haben.

Da der Volksbund für die schnelle Herbeiführung eines Verständigungsabkommens ohne Eroberungen und Kriegserklärung eintritt, die Schaffung einer internationalen Rechtsorganisation der Völker zur Schlichtung aller Streitigkeiten, schnelle Durchführung einer allgemeinen Abrüstung, sowie aus innerpolitischem Gesicht die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, rücksichtslosen Kampf gegen die Wahlrechtsfeinde, weitgehende Beteiligung aller Glieder des Volkes an der Verwaltung im Reich, Staat und Gemeinde, Ausbau der Sozialgesetzgebung und freies Koalitionsrecht verlangt, so sei in diesen Forderungen keine einzige enthalten, denen nicht jeder Gewerkschafter und jeder Sozialdemokrat zustimmen könne.

Dieser Zusammenstoß sei gerade gegenwärtig umso dringender notwendig, als die Eroberungspolitik und die Feinde jeder freiheitlichen Aufgestaltung Deutschlands in der Vaterlandspartei, dem Bund der Sozialisten, dem wiederbelebenden Reichsverband gegen die Sozialdemokratie und in anderen Organisationen geschaffen haben, die mit riesigen Mitteln aus den Millionen der Sägewerksindustrie und agrarischen Kriegsgewinnler arbeiten. Sollte die Generalcommission sich ferngehalten vom Volksbund, so wäre ihr wahrscheinlich von den Unabhängigen der Vorwurf gemacht worden:

„Seht nur, wie diese Führer der Arbeiter diese Gelegenheit vorbeigehen lassen, um einen energischen Kampf für Frieden und freiheitliche Errungenschaften zu führen, weil sie schon vollständig in der Hand der Regierung sind und nicht mehr zu machen wagen. Sogar die Bürgerlichen sind radikaler.“

Es sei daher notwendig, diesem sinnlosen Kampf entschieden entgegenzutreten und überall die Mitarbeit der Gewerkschaften im Volksbund mit allen Kräften zu fördern.

Aus dem Kriegsausschuß für das Schneidergewerbe.

Die vom Vorkomitee des Gardekorps und dem Bekleidungs-Inhaltungsamt befristeten Arbeiter und Arbeiterinnen hätten am 22. April eine Aufbesserung ihrer Löhne verlangt. In der zweiten Hälfte des Juli teilten die beiden Bekleidungsämter den Arbeitern mit, daß ihre Forderungen abgelehnt seien. Zu gleicher Zeit richteten die Arbeiterausschüsse namens der Beschäftigten ernste Forderungen ein. Da der Vorkomitee der Bekleidungsämter sehr lange auf sich warten ließ, so riefen sie den Kriegsausschuß an. Am letzten Mittwoch verhandelte der Kriegsausschuß über die Anträge der Arbeiterausschüsse; die Vertreter der Bekleidungsämter wendeten ein, daß der Kriegsausschuß für die Behandlung der Lohnfragen der Bekleidungsämter unzuständig sei. Dieser Einwand der Bekleidungsämter wurde vom Kriegsausschuß zurückgewiesen, indem er sich für zuständig erklärte. Bei den weiteren Verhandlungen ergaben sich jedoch Schwierigkeiten insofern, als die Forderungen für alle auf den beiden Bekleidungsämtern, also auch der Schuhmacher, Sattler, Transportarbeiter usw. gestellt waren. Da der Kriegsausschuß für das Schneidergewerbe nicht ohne weiteres seine Zuständigkeit ausdehnen konnte, so wurde entweder vor den anderen in Frage kommenden Kriegsausschüssen verhandelt werden müssen oder die Einwilligung zur Verhandlung vor dem Kriegsausschuß des Schneidergewerbes seitens des Kriegsministeriums zu geben sein.

Wegen der Lohnsteigerung gaben die Vertreter der Bekleidungsämter die Erklärung ab, daß in aller nächster Zeit eine Lohnsteigerung zu erwarten sei, jedoch könnten sie noch nicht erklären, in welcher Höhe eine Aufbesserung gewährt werde.

Mit Rücksicht darauf, daß wegen der Zuständigkeit des Kriegsausschusses noch eine Änderung des Kriegsministeriums von den Bekleidungsämtern eingeholt wird und wegen der in Kürze in Aussicht gestellten Lohnsteigerung wurde die Sache vertagt.

Wie von den Vertretern der Arbeiterausschüsse dargelegt wurde, ist eine Lohnaufbesserung auf den Bekleidungsämtern dringend notwendig. Es erscheint daher das Drängen der Arbeiter nach einer recht baldigen und wesentlichen Lohnsteigerung durchaus gerechtfertigt.

Der Verband der Buch- und Steindruckerei-Diskarbeiter und Arbeiterinnen im Jahre 1917.

Mit dem dritten Quartal 1917 ist wieder eine Aufwärtsbewegung im Mitgliederbestande eingetreten. Am 1. Juli 1914 waren 15 688 Diskarbeiter organisiert, am Schlusse des ersten Vierteljahres 1917 nur noch 6200, das ist ein Verlust von 9386 Mitgliedern, von denen allerdings 5088 zum Heeresdienst eingezogen wurden. Die anderen verloren gegangenen Mitglieder werden in der Kriegsindustrie bessere Lohnverhältnisse gesucht und gefunden haben. Bei den weiblichen Mitgliedern ist vom zweiten Quartal 1917 wieder eine Zunahme zu verzeichnen, bei den männlichen dagegen erst vom vierten Quartal 1917 ab. Am Beginn des Jahres waren 6384 Mitglieder vorhanden und am Jahreschlusse 7702, darunter 6807 weibliche. Seit dem ersten Quartal ist also die Mitgliederzahl um 1502 gestiegen. Der Mitgliederstand von 7702 setzt sich aus 1895 männlichen und 5807 weiblichen Personen zusammen. Die Agitation zeigt jetzt wieder bessere Erfolge, da mit den Steuerungszulagen sowie in den Lohnverhältnissen, so unbedeutend sie noch sind, doch eine Besserung eingetreten ist, weil eben unter dem starken Mangel an Arbeitskräften die Unternehmer Zugeständnisse machen mußten. Die Arbeitslosigkeit ist gegen das Vorjahr weiter zurückgegangen, im vierten Quartal ist sie jedoch wieder etwas gestiegen.

Die Krankenkasse hat sich infolge der schlechten Ernährungsverhältnisse außerordentlich erhöht. Im Jahre 1916 wurden 2969 Krankheitsfälle mit 21 148 M. unterschätzt, im Jahre 1917 dagegen 3653 Mitglieder mit 25 964 M. es sind also mehr als die Hälfte der Mitglieder krank gewesen. — Die Jahreserinnahme betrug insgesamt 207 674 M., die Ausgabe 169 249 M. Mit den Vorjahren

an die Rabatten hat sich das Verbandsvermögen von 187 625 M. auf 235 750 M. erhöht.

Zur Veranlassung über die Durchführung der Steuerungszulagen und der weiteren Regelung der Tariffrage für 1918 machte sich die Einberufung von drei Gausleiterkonferenzen notwendig.

Die Lage der Dachdecker.

In einer gut besuchten Versammlung des Dachdeckerverbandes, die am Sonntag in Wilkes Saal abgehalten wurde, sprach der Verbandsvorsitzende Thomas-Frankfurt a. M. über die Lage im Dachdeckerberuf. Nach einer Betrachtung der durch den Krieg verursachten Störungen unseres Berufslebens führte der Redner aus: Nach dem Kriege gilt es Ordnung zu schaffen in dem wirtschaftlichen Wirrwarr. Da hat die Vertretung der Arbeiterklasse die Aufgabe, die Verhältnisse für die Arbeiter so günstig wie möglich zu gestalten. Durch die Parteilosung ist die politische Bewegung der Arbeiter zum Teil entwertet. Also wird die gewerkschaftliche Bewegung für die nächste Zukunft eine um so größere Bedeutung haben. Sie wird die gesamte Arbeiterbewegung repräsentieren, denn sie wird alle Kräfte der Arbeiterschaft zusammenfassen, um diese Miesenkrast im Interesse der Arbeiter anzuwenden. Von dieser Kraft sind wir Dachdecker ein Teil. Wir haben uns so einzurichten, daß wir an den Aufwänden, welche die Zukunft der Arbeiterklasse stellt, erfolgreich mitwirken können.

Wir sind in den letzten zehn Jahren etwas in den Hintergrund geraten. Das ist eine Folge unserer Tarifpolitik, die nur auf den Abschluß drückender Tarife bedacht war, also nur die drückenden Verhältnisse in erster Linie berücksichtigte und dabei die Allgemeininteressen nicht genügend beachtete. Den Gedanken des zentralen Tarifabschlusses haben wir nicht gepflegt. So entstand ein gewisses Durcheinander örtlicher Tarife und örtlicher Interessenvertretung. Nachdem der Krieg in den wirtschaftlichen Verhältnissen alles über den Haufen geworfen hatte, sagte sich der Zentralvorstand, daß in der Tarifpolitik ein neuer Weg eingeschlagen werden müsse. So sind wir durch zentrale Verhandlungen seit April 1917 zu einem zentralen Tarif gekommen. Die Berliner Kollegen sind ja nicht daran beteiligt. Sie haben ihren eigenen Tarif, was sich zum Teil daraus erklärt, daß die Berliner Bauunternehmer eine lokale Organisation haben. Den Weg des zentralen Tarifabschlusses dürfen wir nicht wieder verlassen. Gerade für die Zeit der Uebergangswirtschaft ist die zentrale Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nötig.

Die Aussichten sind für die Dachdecker günstig. Während des Krieges sind nur die allernotwendigsten Reparaturen ausgeführt worden. Nach dem Kriege machen sich gründliche Erneuerungen notwendig. Auch die an die Stelle der abgedienten Kupferdächer getretene sehr mangelhafte Bedachung muß durch eine dauerhafte ersetzt werden. Dazu kommt, daß der Krieg — was wir sehr beklagen — viele unserer Kollegen dahingerafft hat und andere so schwer behindert sind, daß sie den Beruf nicht mehr ausüben können. Da fast gar keine Lehrlinge mehr ausgebildet werden, fehlt auch der junge Nachwuchs bei den Dachdeckern. Also die Aussichten in unserem Gewerbe sind nicht mehr so trübselig wie vor einigen Jahren. Wenn wir verstehen, die Zeit zu nutzen, wenn wir auch unsere Organisation den neuen Anforderungen entsprechend ausbauen, und uns nicht durch die politischen Geisteskräfte an der Einheitsfront der Gewerkschaftsbewegung hindern lassen, dann kann uns der Erfolg nicht verlaßt bleiben.

Der Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Parteinachrichten.

Massenkundgebung der Dresdner Arbeiterschaft.

Die sozialdemokratische Parteileitung und der Vorstand des Gewerkschaftsrates zu Dresden hatten für Sonnabend nachmittag die Dresdner Bevölkerung zum Protest gegen die unhaltbar gewordenen Ernährungsverhältnisse aufgeboten. In dichten Scharen strömten Arbeiterinnen und Arbeiter in der zweiten und dritten Nachmittagsstunde nach dem ausgebeugten Schützenplatz. Um 3 Uhr standen die Massen auf dem großen Platz und seinen Zufahrtsstraßen, besonders in der Rügenbergstraße, Kopf an Kopf. An die 20 000 Menschen mochten zusammengeströmt sein, um ihrer Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Stande der Kriegsernährung kraftvollen Ausdruck zu geben und die Verleumdung ihrer Forderungen auf tatkräftige Erfassung und gleichmäßige Verteilung aller verfügbaren Nahrungsmittel nachdrücklich zu fordern.

Von drei an der einen Langseite des Schützenplatzes errichteten Tribünen begannen um 8¹/₂ Uhr die beiden Vertreter Dresdens im Reichstage, die Genossen Gradnauer und Buz, und der Vorsitzende der sozialdemokratischen Landespartei, Genosse Sindermann, ihre Ansprachen, in denen sie die Zustände im Ernährungswesen und die stielmütterliche Behandlung Saksens bei der Lebensmittelverteilung scharf kritisierten und die Forderungen des Volkes zur Besserung der Ernährungsverhältnisse geltend machten.

Die Ansprachen wurden oft von lauter Zustimmung unterbrochen und mit stürmischem Beifall aufgenommen. Um 9¹/₂ Uhr unterbreiteten die Versammlungsleiter eine Entschließung, in der u. a. eine Erhöhung der Brotzotation auf mindestens 4 Pfund ohne Streckung und der Kartoffelration auf 10 Pfund pro Kopf und Woche verlangt wurden. Des weiteren wendete sich die Entschließung scharf gegen die Sonderrechte für Selbstversorger und die bisher stattgehabende Sonderbelieferung an Kur- und Badeorte usw. Am Schlusse der Redegänge heißt es:

„Angesichts des Ernstes der Situation rufen die Versammelten daher den Reichsbehörden zu: Erfüllet eure Pflicht gegenüber den an Unterernährung leidenden Schichten des Volkes, ehe diese gesundheitlich vollständig zugrunde gehen!“

Ein Wald von Händen erhob sich bei der Abstimmung als Gelöbnis, den Forderungen durch die Förderung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen und der Parteipresse mit allem Nachdruck Geltung zu verschaffen. Die Entschließung wird durch eine Abordnung der Dresdener Arbeiterschaft im Kriegsernährungsausschuß in Berlin vertreten werden. Die gewaltige Kundgebung wird ihren Eindruck auf die verantwortlichen Stellen nicht verfehlen.

Der bayerische Landes-Parteitag

findet am 12., 13. und 14. Oktober im Münchener Gewerkschaftshause statt. Den Bericht des Landesvorstandes erstattet Genosse Bauer, der auch über Ausbau und Stärkung der Organisation, Agitation und Presse spricht. Das Referat über Reichs- und Auslandspolitik hat Genosse Ad. Müller übernommen. Weitere Punkte der Tagesordnung sind: Parlamentarischer Bericht der Landtagsfraktion, die in der Nachsession des Landtags zur Beratung stehenden Besetzungswesen und das Genossenschaftswesen in Bayern.

Den Tod eines rührigen Kämpfers für die Arbeiterschaft hat unsere Parteiorganisation in Ludwigshafen zu beklagen. August Müller, Stadtrat in Ludwigshafen, ist nach längerem Leiden vor einigen Tagen verstorben. Seit 25 Jahren gehörte Müller dem sozialdemokratischen Verein Ludwigshafen als Mitglied an und in dieser Zeit hat er in eifriger Tätigkeit wertvolle Dienste geleistet. Unsere Parteigenossen ehrten diese Tätigkeit, indem sie Müller das Amt als Stadtrat anvertrauten. Als solcher hat er eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Von Beruf Maurer, hat der Verstorbene auch seiner Gewerkschaftsorganisation treue Dienste ge-

leistet. Nicht minder betrauert die Genossenschaftsbewegung in dem so früh Verstorbenen einen überaus tätigen Anhänger, der in stiller Kleinarbeit für deren Ausbreitung gewirkt und als langjähriges Aufsichtsratsmitglied des Konsumvereins Ludwigshafen sich große Verdienste erworben hat.

Kurt Eißner, der bekanntlich im Zusammenhang mit der Streikbewegung im Januar in München verhaftet wurde, ist, wie mitgeteilt wird, nach Leipzig übergeführt worden.

Der Neue-Welt-Kalender für 1919 ist soeben erschienen. Der Preis des mit reichem Inhalt ausgestatteten Kalenders beträgt 60 Pfennig.

Industrie und Handel.

Kolossale Preissteigerung für Baumwolle.

Infolge des schlechten Ernteausfalls, der zurückgehenden Anbaufläche und des sehr starken Verbrauchs für Heeresbekleidung und Munitionserzeugung, sind die Preise für amerikanische Baumwolle enorm gestiegen. Der niedrigste Preis für ein Pfund in diesem Jahr betrug 25,70 Cents, der höchste 38,20 Cents. (1 Cent hat nach Friedenswährung 4,2 Pf.) Ein Pfund Baumwolle würde heute in Deutschland unter Berücksichtigung der Frachtkosten und der Valutaverfälschung mindestens 8 M. gegen etwa 1 M. im Frieden kosten. Schon dieser Umstand weist — ganz abgesehen von dem Mangel an Ware und den Absichten der Entente, einen Wirtschaftskrieg zu führen — auf die große Bedeutung der Stapelfasererzeugung hin, die Baumwolle und Wolle teilweise erdbehrlich macht.

Angeblieh beabsichtigt Wilson sogar Höchstpreise für Baumwolle einzuführen, wobei er aber auf sehr kräftigen Widerstand der südstaatlichen Farmer stoßen wird.

Guter Geschäftsgang in der Kaliindustrie.

In der Gesellschafterversammlung des Kalimonopols wurde mitgeteilt, daß der Absatz in den ersten acht Monaten 1918 rund 8,1 Millionen Doppelzentner Reinkali im Werte von etwa 211 Millionen Mark betragen hat. Ein Bild über den Gesamtabsatz läßt sich noch nicht geben, weil die Verladungen in den Herbstmonaten von der Wagnereinstellung, die bis Mitte August ausgezeichnet war, abhängen. Die Nachfrage der Landwirtschaft nach Kalisalz ist nach wie vor außerordentlich groß, und die Industrie war trotz aller Schwierigkeiten in der Lage, wesentlich mehr als den Friedensbedarf zu liefern. Das bekannte Richtpreisabkommen wurde für das letzte Vierteljahr 1918 sowie für die ersten vier Monate 1919 neu beschloffen mit der Maßgabe, daß bis zum 15. November jedem Gesellschaftler das Recht des Rücktritts zum 31. Dezember 1918 zusteht.

In den Ententestaaten dauern die Bemühungen an, sich vom natürlichen deutschen Kalimonopol unabhängig zu machen oder es doch wenigstens so darzustellen, als wenn man unabhängig wäre. So gibt das „Board of Trade Journal“ in seiner letzten Nummer einige Angaben über die Fortschritte, die diese Versuche erzielt haben: „Im Jahre 1916 versuchte man, die Hochöfenanlage auf Kali zu bearbeiten. Man versuchte durch Beimengung eines kleinen Prozentsatzes von gewöhnlichem Salz zu der Beschickung des Hochofens das im Erz vorhandene Kali freizumachen und damit zu bewirken, daß es sich mit den ausströmenden Gasen zu Botasche verbindet. Auf diese Weise hofft man 50 000 Tonnen Kalisalz jährlich aus den Chloridabgasen zu erhalten, womit man den Landesbedarf decken will. Die Versuche wurden eingestellt von der British Potash Comp., deren Aktien zur Hälfte im Besitze der Regierung sind. Außerdem sucht man Kali aus Feldspat zu gewinnen. Auch andere Versuche, wie die Ausnutzung der beim Weichen der Rohwolle sich ergebenden Abfälle sind im Gange.“ Soweit die Darstellung des „Board of Trade Journals“. Demagogenüber muß darauf hingewiesen werden, daß alle diese Dinge sich auf dem Papier besser ausnehmen als in der Praxis, daß die Hochöfen viel zu verteuert liegen, um die rationelle Ausnutzung leicht zu gestalten und schließlich, daß England mit seiner kommenden intensiven Landwirtschaft ein Mehrfaches seines alten Bedarfs an Kali zu decken haben wird. — Aus den Vereinigten Staaten wissen die „Financial Times“ zu berichten: „Es besteht kein Grund, daran zu zweifeln, daß Amerika für unbegrenzte Zeit nach dem Kriege genügend Kali für seinen landwirtschaftlichen und industriellen Bedarf erzeugen könne. Bessere Erträge werden durch steigende Kaliernutzung aus besseren Quellen gedeckt werden. Die Binnenseite des westlichen Nebraska liefert eine sehr leicht zugängliche Menge von mächtig hochprozentigen Kalisalzen, die durch bloßes Austrocknen ohne weitere chemische Behandlung zu gewinnen sind. Kali wird auch als Erzeugnis gewisser Industrien gewonnen.“ Die Vereinigten Staaten bezogen bis Kriegsausbruch 250 000 Tonnen Kali aus Deutschland. Im Jahre 1917 betrug ihre Erzeugung, deren Produktionskosten außerdem sehr hoch sind, erst 82 500 Tonnen und für das laufende Jahr wird nur auf den doppelten Ertrag gerechnet. Der demagogische Schein der Kalimonopolpolitik scheint also verflüchtigt. Trotzdem wird immerhin mit der Möglichkeit einer Erstickung des deutschen Kalimonopols über kurz oder lang gerechnet werden müssen.

Englands Oberherrschaft auf Spitzbergen.

England hat in der letzten Zeit der Beförderung Spitzbergenscher Kohlen nach Schweden Hindernisse in den Weg gelegt. Verhandlungen zwischen Schweden und England haben das Ergebnis gehabt, daß von 9000 T. auf Spitzbergen geförderter Kohlen 800 Tonnen nach Schweden geführt werden dürfen, den Rest Norwegen erhält.

Soziales.

Jugendfürsorgetag.

Der am 20. und 21. September in Berlin stattfindende Jugendfürsorgetag muß, da der Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses für die außerordentlich große Zahl der angemeldeten Teilnehmer nicht ausreicht, in den Reichshofsaal, Köthener Str. 32, verlegt werden. Eine kleine Anzahl von Teilnehmerarten steht in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit, Bernburger Str. 24/25, nach zur Verfügung (Teilnehmergebühr 3 M.). Die Verhandlungen werden eingeleitet durch eine am Donnerstag, den 19., abends 8 Uhr, in der Berliner Stadthalle, Klosterstr. 47-50, stattfindende Begrüßungsversammlung, auf der Professor Alois Fischer-München über Gemeinschaftsarbeit und Persönlichkeitspflege in der Jugendfürsorge sprechen wird.

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiter-Jugend, Abt. Moabit. Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal Runge, Erlenstr. 25, Vortrag der Frau Wohlm-Schau: „Ziele und Wege der modernen Arbeiterjugend.“ Gäste willkommen.

Reinhold. Morgen Mittwoch im Jugendheim, Berliner Str. 88/87, Vortrag des Herrn Doh: „Erziehungsfragen.“

Verantwortlich für Politik: Erich Rauter, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schatz, Reinhold; für Anzeigen: Theodor Wiedt, Berlin. Verlag: Fortschritt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortschritt-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Clero 1. Beilage und Unterhaltungsblatt.